

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Gros

Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich für Pommerellen 5 Blato. Anzeigen: Die 10. Seite, Seite 0,40 G, die 11. Seite 0,30 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 301

Freitag, den 27. Dezember 1920

20. Jahrgang

Verkaufsstelle: Danzig, am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Samstagsnummer 210 61. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung: 242 88. Anzeigen-Annahme:
Expedition und Druckerei: 242 87.

Aufregende Weihnachten

Blutige Tragödien in den Festtagen

Schießereien und Familientragödien in Berlin — Die vielbeschäftigte Feuerwehr

An verschiedenen Stellen der Stadt Berlin kam es in den Weihnachtstagen zu Straßenrennen mit anschließender Benutzung der Pistole. So z. B. am Rollendörfler, wo junge Leute mit Angehörigen eines Lokals, vor dessen Tür ein Weihnachtsbaum aufgestellt war, in der Nacht zusammenkamen. Durch einen Schuss wurde der Papst Hensel in den Unterleib getroffen. Die stöhnenden jungen Leute wurden eingeholt, und einem von ihnen konnte nachgewiesen werden, daß er eine Pistole fortgeworfen hatte, die bei der Auffindung noch frische Schußspuren zeigte. Die drei jungen Leute, die jede Schuld leugnen, wurden bis zur Klärung der Schuldfrage vorläufig in Haft genommen. Der Zustand des verletzten Papsts ist bedenklich.

Am ersten Feiertag, abends, wurde der Kaufmann S., der sich mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner Tochter von einem Weihnachtsbesuch nach Hause begab, kurz nach 10 Uhr von 5-6 jungen Leuten belästigt. Als er einen wichtigen Schluß gegen den Kopf erhielt, und seine Frau zu Boden gestochen wurde, zog er eine Pistole und gab mehrere Schüsse ab, deren einer einen 21 Jahre alten Arbeiter in den Bauch traf, ein 19 Jahre alter Schloffer bekam einen Schuß in den Arm. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der eine verbleiben mußte, während der andere nach Anlegung eines Rotverbandes entlassen werden konnte. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Da er glaubwürdig versicherte, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde er vorläufig entlassen.

Familientragödie am ersten Feiertag

Am späten Nachmittag des ersten Weihnachtstages ereignete sich in Berlin-Oberbismarck eine entsetzliche Familientragödie. Der bei der A. E. G. angestellte 44jährige Buchhalter Längerich ertrug seine 27jährige Frau und sein dreijähriges Töchterchen. Sodann brachte er sich selbst drei lebensgefährliche Bruchstücke bei.

Längerich war vier Jahre im Felde gewesen und hatte im Jahre 1920 geheiratet. Die Ehe war glücklich, aber seit einiger Zeit machten sich bei dem Manne, wie man vermutet, als Kriegsnachwirkung, die Anzeichen einer schweren Nervenzerrüttung bemerkbar. Insbesondere war an Längerich eine starke Erregbarkeit zu bemerken, so daß ihm die geringfügigsten Dinge in Aufregung versetzen konnten. Die Verwandten wollten ihn daher am 24. d. M. auf einige Zeit in einem Erholungsheim unterbringen. Die Aufnahmeschwester gab jedoch ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß man den Patienten gerade am Tage vor Weihnachten bringe, und empfahl, ihn noch über die Feiertage bei den Angehörigen zu lassen. So nahmen denn die Verwandten ihn wieder mit nach Hause, wo sich dann am Abend des ersten Feiertages jene entsetzliche Tragödie abspielte.

Drei Todesopfer einer Gasvergiftung

Die 60 Jahre alte Witwe Brachmann in Berlin-Weißensee sowie ihr Untermieter Geride und dessen 33jähriger Bruder, der Holzmännmann Geride aus Frankfurt a. M., wurden in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Vorfall wurde dadurch entdeckt, daß am zweiten Feiertag ein Geschäftsbote, der Einlaß begehrte, seinen Einlaß fand und durch die Tür Gasgeruch wahrnahm. Er benachrichtigte die Feuerwehr, die sofort eine mechanische Leiter aufstellte, mit deren Hilfe sich ein Feuerwehmann Eintritt zu der Wohnung verschaffte, in der er die drei Toten fand. Die Gasflasche in der Küche standen offen. Es scheint sich um einen Unglücksfall zu handeln.

Auch in Nürnberg Gesungelä

In ihrer Wohnung in Nürnberg wurde am ersten Weihnachtstages die Familie eines Kohlenhändlers bewußlos aufgefunden. Vermutlich sind dem im Ztr. mer aufgestellten Ofen Kohlenoxydgase entströmt. Während bei dem zwölfjährigen Kinde der Tod bereits eingetreten war, wurden die Eheleute durch die Sanitätswache ins Krankenhaus eingeliefert, wo die Frau inzwischen gestorben ist.

Postraub am heiligen Abend

Als am 24. Dezember abends nach Schluß der Inhaberin der Postagentur in Gumbelshaus (Regierungsbezirk Westfalen), Frau Kochholz, die Tageskasse zusammenstellte, erschien noch ein Mann am Schalter. Als Frau Kochholz das Fenster öffnete, wurde ihr eine Handvoll Pfeffer ins Gesicht geworfen. Der Fremde raffte 250 Mark Papiergeld zusammen und floh. Bisher gelang es nicht, die Spur des Posträubers zu finden.

Feuer im Weißen Hause

Das Seitengebäude des Weißen Hauses in Washington, in dem sich die Privaträume des amerikanischen Staatspräsidenten befinden, brannte in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch völlig aus. Zahlreiche wichtige Staatspapiere wurden ein Opfer der Flammen. Ein Teil der wichtigsten Privatpapiere des Präsidenten konnte in Sicher-

heit gebracht werden. Der Schaden ist außerordentlich groß. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden.

Die Feuerwehr 150 Mal alarmiert

In den 48 Stunden zwischen dem Heiligabend um 18 Uhr und dem zweiten Feiertag um dieselbe Zeit mußte die Berliner Feuerwehr nicht weniger als 150 Mal in Tätigkeit treten. Insbesondere handelte es sich um Wasserrohrbrüche, die darauf zurückzuführen sind, daß auf den ziemlich starken Frost vor Weihnachten plötzlich Lawetter und Regen folgte. Die zahlreichen Brände, die außerdem gemeldet wurden, waren nur von geringem Umfang.

Zwölf Selbstmorde und Selbstmordversuche

In der Zeit zwischen Weihnacht-Heiligabend und zweiten Weihnachtstages wurden in Berlin ein Duzend Selbstmorde und Selbstmordversuche bekannt.

Verständigung zwischen Frankreich und Italien

Ein Mittelmeer-Locarno im Werden

Die Voraussetzungen für eine Flotten-Ärztung — England als Schutzmacht

Es kann nach englischen Meldungen kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß sowohl Frankreich als auch Italien auf der kommenden Viermächtekonferenz den Plan für ein Mittelmeer-Locarno unterstützen werden. Englands Aufgabe unter diesem Plan würde darin bestehen, sowohl Frankreich als auch Italien nach dem Muster der Locarno-Verträge gegen den Angriff durch das andere Land zu verpflichten. Nach dem vorliegenden Plan hätte Großbritannien zunächst seine Flotte, nötigenfalls jedoch die ganze Seemacht des britischen Reiches gegen Angreifer einzusetzen.

Man nimmt in London an, daß die Zustimmung der britischen Regierung zu einer derartigen weitgehenden Garantie es Frankreich ermöglichen wird, das Prinzip der Parität gegenüber Italien anzunehmen, womit eines der schwersten Hindernisse für den Erfolg der Seeabrüstungskonferenz aus dem Wege geräumt wäre.

Das Memorandum Frankreichs

Die französische Regierung veröffentlicht das Memorandum, das sie an die an der Londoner Flottenkonferenz teilnehmenden 4 Mächte überreichen ließ. Es heißt darin,

nach Ansicht der französischen Regierung müßte die Flottenkonferenz sich über die Grundsätze und Methoden

einigen, die den späteren Abschluß eines allgemeinen Abkommens zur Einschränkung der Rüstungen ermöglichen.

Die englische und die amerikanische Regierung hätten den Kellogg-Pakt zur Grundlage ihrer Besprechungen gemacht. Der Kellogg-Pakt sei auf den Einfluß der öffentlichen Meinung, der gewiß groß sei, gegründet, aber seine methodische Anwendung sei noch nicht organisiert.

Die französische Regierung und die übrigen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes hätten sich dagegen verpflichtet, im wesentlichen auf dem Völkerbundsstatut die Einschränkung und Herabsetzung ihrer Rüstungen, von denen die Einrichtungen nur einen Teil bilden, aufzubauen.

Das Völkerbundsstatut liefere bereits jetzt die Grundlage für ein vollkommenes Sicherheitssystem, aufzubauen auf der Anwendung von Methoden zu einer friedlichen Regelung und der Unterstützung des Staates, der ungerecht angegriffen sei.

Im zweiten Teil des Memorandums werden dann die Grundsätze auseinandergesetzt, die für Frankreich bei kommenden Verhandlungen maßgebend sein werden. Es heißt darin, die französische Regierung gedenke, die Herabsetzung ihrer Rüstungen gemäß Art. 8 des Völkerbundsstatuts vorzunehmen. Nur auf dieser Grundlage könne ein für sämtliche in London nicht vertretenen Regierungen annehmbares Abkommen vorbereitet werden.

Briand legt ein Glaubensbekenntnis ab

Auseinandersetzungen in der französischen Kammer — Der Außenminister fordert klare Entscheidung

Briands Kammerrede, die am Donnerstag stieg und mit großer Spannung erwartet wurde, hat sachlich kaum etwas Neues gebracht. Sie war ein mit gewohnter oratorischer Meisterhaft abgelegtes Bekenntnis zur Sache des Friedens und gleichzeitig eine dialogisch glänzende Verteidigung gegen die Angriffe der Rechtsopposition.

Briand polemisierte zunächst gegen die Abgeordneten Franklin Bouillon und Mandel, die sich in negativer Artifel erschöpften, ohne in der Lage zu sein, seiner Politik ein anderes konstruktives Programm entgegenzusetzen. Der Vorwurf der Verzichtspolitik, den man gegen ihn erhebe, sei unberechtigt. Er habe lediglich die Lücke von Versailles durch Locarno ergänzt.

Man könne Deutschland, ein 60-Millionen-Volk, auf die Dauer nicht durch Zwangsmassnahmen beherrschen.

Besonders ungerecht empfand er den Vorwurf, daß er die Interessen Polens mißachte. Als er sich der oberflächlichen Frage angenommen habe, habe es keinen Polen gegeben, der ihm nicht Dank dafür gewußt hätte. Der Locarno-Pakt habe auch den Vorteil gehabt, daß er den endgültigen Verzicht Deutschlands auf Elsass-Lothringen festgelegt habe. Was den Anschluß betreffe, so habe er niemals verläumt, auf die Gefährlichkeit der Anschlußpolitik hinzuweisen.

Die Sache des Friedens bafere auf dem Vertrauen, und es kämen immer wieder Versuche, das Vertrauen zu erschüttern. Das Volk sei immer noch eher geneigt, an einer heroischen Geste Gefallen zu finden, als an Friedensreden.

„Ich aber“ — erklärte Briand — „werde diesen Weg weitergehen bis zu meinem letzten Atemzuge, auch wenn Klischee meinen Weg begleiten: denn dies ist mein Glaubensbekenntnis.“

Am Schluß seiner Rede forderte Briand die Kammer auf, klar Stellung zu nehmen. Wenn sie Mißtrauen zu seiner Politik hege, so habe sie immer die Möglichkeit, durch Streichung eines

Zelles des auswärtigen Budgets, die er mit der Vertrauensfrage beantworteten würde,

ihn zu verhindern, daß er im Haag weiter „schlechte Politik“ mache.

Er werde nur nach dem Haag fahren, wenn er als Reisegepäck das Vertrauen der Kammer mit sich führen werde

Pan-Europa ist praktisch durchführbar

Vorher hatte Herriot in einer eindrucksvollen Rede sich für das Briand'sche Projekt einer europäischen Föderation ausgesprochen. Herriot erklärte, seiner Ansicht nach sei der Briand'sche Plan nicht nur logisch und richtig, sondern auch unmittelbar praktisch durchführbar. Es handle sich um eine neue Etappe auf dem Wege der Verwirklichung des Friedens. Frankreich lehne jeden Versuch, die Idee des europäischen Zusammenschlusses zu einem Versuch der Verteilung einer Hegemonie Frankreichs auszuhebeln, auf das entscheidende ab. Die Gefahr einer politischen und ökonomischen Katastrophe stiehe Europa unabänderlich auf dem Weg zu seiner Vereinigung. Die wirtschaftliche Möglichkeit des Zusammenschlusses Europas ist unmittelbar gegeben.

Es sei zu hoffen, daß Frankreich in kürzester Zeit in Genf einen präzisen und detaillierten Plan der europäischen Föderation einbringe. Dieser Plan des Friedens solle nur auf univervelle Art verwirklicht werden.

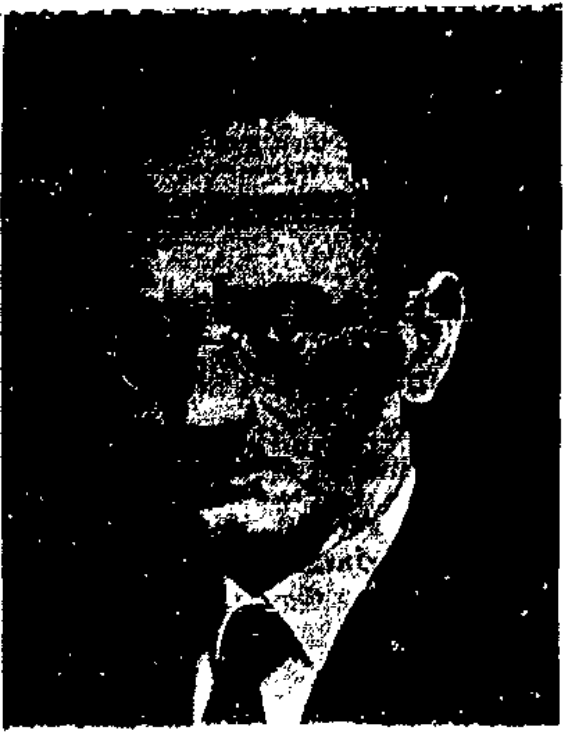
Eine geplante Verbotsformel gegen den Krieg könne nicht genügen. Es handle sich um die Schaffung einer Organisation, die gegen Kriegsveruche auch Sanktionen ergreifen könne.

Brace ging auf die Gefahren des kriegerischen Faschismus ein. Der Kampf in Oesterreich sei noch nicht beendet, und falls die Heimwehrler eine neue Gewalttat planten, sei es die Pflicht des Auslandes, die Ordnung in Oesterreich zu sichern.

Warum Herz nicht Nachfolger Hilferdings werden wollte

Well er das Finanzprogramm nicht für durchführbar hält

Die Frankfurter Zeitung hat den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Herz aufgefordert, sich vor dem Mikrophon über die Gründe zu äußern, die ihn zur Ablehnung des ihm angebotenen Amtes des Reichsfinanzministers bewogen haben. Dieser Aufforderung ist Dr. Herz am Donnerstag nachgekommen.



Dr. Herz

Einfleitend verwies Abg. Dr. Herz darauf, daß die deutsche Finanzpolitik seit längerer Zeit vor zwei großen Problemen stehe:

Die Hebung der Währungsnotlagen und der Finanzreform.

Nach einer ausführlichen Schilderung der Ursachen der Währungsnotlagen, der Mittel ihrer Abhilfe, der Zuspätkommen im Frühjahr d. J. und der Zuspätkommen im Dezember legte Herz dar, wie es wegen der ausländischen Anleihe zu dem Konflikt mit Schacht, der Annahme des Schuldentilgungsgesetzes, der Beschaffung eines inländischen Kredits für die Reichskasse und zu dem Rücktritt des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding und des Staatssekretärs Dr. Popitz kam.

Dann erörterte Herz ausführlich das Problem der Finanzreform. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß die 450 Millionen zur Schuldendeckung wahrscheinlich nur dadurch beschafft werden können,

daß die in Aussicht genommene Finanzreform mit der Ermäßigung der Steuerlasten auf erhebliche Zeit verschoben werden muß.

Dem steht jedoch die Tatsache im Wege, daß das Vertrauensvotum, das die Reichsregierung am 14. Dezember vom Reichstage erhielt, ausdrücklich auf das Finanzreformprogramm Bezug nahm. Gewiß geschah dies nur vorbehaltlich der endgültigen Gestaltung der Gesetze im einzelnen. Es enthält auch nur die Verpflichtung zur „Wahrung“ der Grundzüge der Finanzreform der Regierung. Immerhin ist die Regierung dadurch auf dieses Programm festgelegt, in daß es strikt sein kann, ob ein neuer Finanzminister frei ist in seinen Entscheidungen oder gebunden ist an die bisherigen Absichten der Reichsregierung.

Unter normalen Verhältnissen wäre der neuen Besetzung des Amtes des Reichsfinanzministers eine Klärung dieser Frage voranzugehen. Aber dieselben außenpolitischen Erwägungen, die den Rücktritt der Gesamtregierung verhindert haben, zwingen zur sofortigen Wiederbesetzung des Postens des Reichsfinanzministers. Wollte man die Haager Konferenz nicht gefährden, so mußte ohne jede Verzögerung der neue Finanzminister sein Amt antreten. Zeit zu neuen Verhandlungen unter den Parteien und mit der Regierung

war infolgedessen nicht vorhanden. Die Annahme des Amtes mußte bedingungslos erfolgen und die Klärung etwaiger Streitfragen auf die Zeit nach den Haager Verhandlungen verschoben werden.

Unter diesen Umständen konnte ich mich zur Annahme des mir angebotenen Amtes nicht entschließen.

Bereits seit längerer Zeit habe ich große Zweifel, ob eine Reichsfinanzreform mit dem Ziele einer Steuerlastenkürzung, die wirtschaftlich großen Nutzen bringen kann, finanzpolitisch möglich ist.

Abschließend erklärte Dr. Herz: Nach der Verpflichtung des Reiches zur Zwangsweisen Tilgung seiner Schulden werden die Möglichkeiten der Finanzreform weiterhin erheblich eingeschränkt. Es ist überhaupt fraglich, ob durch diesen Druck von außen die unabhängige Führung der Reichsfinanzpolitik noch möglich ist, auf die jeder Wert legen muß, wenn er volle Verantwortung zu übernehmen hat. Daher entspricht es den Grundsätzen des parlamentarischen

Staates, daß diejenigen, die diese Entwicklung herbeigeführt bzw. gebilligt haben, auch die Verantwortung für sie übernehmen.

Da die Regierung sich an ihr früheres Finanzprogramm gebunden erachtet, mußte die Besetzung des Amtes des Reichsfinanzministers mit einem Manne erfolgen, der auf dem Boden dieses Programms steht und erlaubt, es verwirklichen zu können.

Kommt er in seiner Tätigkeit zu der Überzeugung, daß von den bisherigen Absichten abgewichen werden muß, so wird ihm die Aufstellung neuer Ziele und ihre Durchsetzung auch leichter möglich sein als demjenigen, der immer offen seine Zweifel bekundet hat.

Der Nachfolger von Popitz

Das Reichskabinett wird sich heute u. a. mit der Ernennung des neuen Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium beschäftigen. Als aussichtsreichster Anwärter gilt nach wie vor der Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium, Schäffer, der das Amt eines Staatssekretärs wahrscheinlich auch unter der anfänglich in Aussicht genommenen Ministerialverwaltung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Herz übernommen hätte. Schäffer gilt insbesondere als Sachverständiger für die Reparationsfrage. Die Meldungen, daß er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, treffen nicht zu.

Neue Attentate und Verschwörungen

Die Welt wird immer unruhiger

Revolvererschüsse auf den argentinischen Präsidenten

Auf den Präsidenten von Argentinien, Irigoyen, wurde am Dienstag, als er sein Palais in Begleitung des Polizeichefs von Buenos Aires und eines Regierungskommissars verließ, ein Revolverattentat verübt. Der Attentäter gab drei Schüsse ab, durch die die Begleiter des Präsidenten schwer verletzt wurden. Der Attentäter, der nach der Tat zu flüchten versuchte, wurde von einem Polizeibeamten durch einen Revolvererschuss auf der Stelle getötet. Er wurde als ein 45jähriger Italiener Guarneri Martelli identifiziert. Das Attentat hat in Buenos Aires außerordentliche Erregung hervorgerufen.

Sie wollten das japanische Innenministerium erfürmen

„Daily Express“ berichtet aus Tokio: Vier wurden am 25. Dezember 300 Koreaner, die Mehrzahl davon Studenten, nach der Entdeckung einer angeblichen Verschwörung zur Erfürmung der Büros des Innenministeriums verhaftet.

Haag am 3. Januar

Die Vertretung Deutschlands — Auch Schacht ist dabei

Die erste Plenarsitzung der Haager Schlusskonferenz ist nach einer Mitteilung des Haager Auswärtigen Amtes zu Freitag, den 3. Januar, nachmittags 5 Uhr, einberufen worden.

Die deutsche Regierung wird ihre Entscheidung über die Zusammenfassung der deutschen Delegation am Freitag treffen. Außer dem Außenminister, dem Finanzminister und dem Minister für die besetzten Gebiete dürften der Delegation von den sozialdemokratischen Mitgliedern des Kabinetts entweder Reichswirtschaftsminister Schmidt oder der Reichsminister des Innern Severing angehören. Reichsbankpräsident Schacht dürfte ebenfalls als deutscher Delegierter mit nach dem Haag reisen.

„Volle Einigung“ — aber noch nicht über Englands Anteil

Die Pariser Konferenz der alliierten Sachverständigen über die Vorbereitung der Haager Schlusskonferenz ist — wie amtlich mitgeteilt wird — mit einer „vollen Einigung in den meisten Fragen“ beendet worden. Augenscheinlich aber hat man sich über die im Haag von Frankreich und Belgien versprochene Erhöhung des englischen Anteils an der deutschen Annuität nicht reiflich zu einigen vermocht. Die französischen Sachverständigen werden sich daher unter Führung des Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moreau, am Sonntag noch einmal

Den politischen Gegner niedergehossen

Wie die Agentur Havas aus Rio de Janeiro meldet, hat der Abgeordnete Simoes Lopes im Sitzungssaal der brasilianischen Kammer infolge politischer Meinungsverschiedenheiten den Abgeordneten Souza Pinto getötet.

Blindeer Mäxer

Kein Attentatsplan in Brüssel

Die Belgische Telegraphen-Agentur teilt mit: Anlässlich der Verhaftung zweier Italiener in Brüssel haben die Blätter über ein angeblich von den Festgenommenen geplantes Attentat gegen die belgische Königsfamilie gesprochen. Nach Informationen von maßgebender Quelle scheint es, als ob von einem geplanten Attentat gegen die Königsfamilie nicht die Rede ist. Die beiden Italiener wurden hauptsächlich wegen des Besitzes falscher Pässe verfolgt. Die Untersuchung dauert im übrigen noch an.

nach London begeben, um dort mit dem Schacht zu verhandeln. Am Dienstag sollen die Abgeordneten wieder zurückkehren, damit die französische Verhandlungsdelegation am Donnerstag früh pünktlich nach dem Haag abreisen kann.

Noch ein Bombenwerfer gefaßt

Der Anschlag auf das Finanzamt in Oldenburg

Im Zusammenhang mit der Sprengstoff-Affäre wurde der Expedient Otto Nieper der Staatsanwaltschaft in Hamburg zugeführt. Nieper ist geständig, in der Nacht vom 2. zum 3. Juni 1929 mit dem bereits verhafteten Herbert Schmidt den Bombenanschlag auf das Finanzamt in Oldenburg verübt zu haben.

Eine Goldmünze pro Jahr. Im Jahre 1929 ist im Pariser Münzamt eine einzige Goldmünze geprägt worden. Sie wurde als Geschenk für das neue Völkerbunds-Palais fertiggestellt. Auch für 1930 plant das Münzamt, nur eine einzige Goldmünze im Werte von 100 Francs prägen zu lassen. Es scheint, daß das goldene Zeitalter auch für das Münzwesen endgültig vorbei ist.

Der ungläubige Thomas

Von Michael Sorkhenko

Seit drei Jahren hatte Thomas Arjukoff keine Nachricht von seinem Sohne erhalten. Da plötzlich: Bitte schön, Thomas Petrowitsch, hier kommen fünf Rubel von Ihrem Sohne.

„Schau einer an“, dachte Thomas bei Betrachtung der Anweisung, „ein anderer Sohn hätte sicherlich nur drei Rubel spendiert und damit gut. Aber hier — bitte schön! — gibt gleich fünf Rubel. Unter solchen Umständen ist es wohl erlaubt, ein Rubelchen zu vertrinken.“

Thomas hielt an der Post, ging zum Schalter, legte seine Anweisung vor. „Geld“, sagte er, „ich habe Geld von meinem Sohne bekommen!“ Der Beamte wühlte in den Papieren. „Aber mein Sohn schickt mir keinen Brief?“ Der Kassierer entgegnete nichts und trat vom Schalter weg.

„Er schreibt nicht“, dachte Thomas. „Vielleicht tut er's hinterher noch. Da wir nun Geld haben, können wir ja warten.“ Er nahm das Geld und beach es stannend. Plötzlich schlug er mit der Faust auf den Tisch. „Heba, Dntell Was für Geld steckt du mir da eigentlich zu? Schau einer an!“

„Was für Geld? Neues Geld!“

„Neues? Ist es am Ende falsches? Denkst du etwa, du könntest einem Bezedten gleichviel was zuschieben? Wo sind die Wasserzeichen?“

Thomas hielt den Schein gegen das Licht, drehte ihn in der Hand, betrachtete ihn wieder. „Nanu? Wer soll denn das sein? Wer ist da abgebildet? Ist es am Ende ein Bauer? Ja doch. Bei Gott, ein Bauer. Also lügen die Leute nicht. Ein Bauer ist auf dem Gelde abgebildet. Ist es wirklich keine Lüge? Hat der Bauer solche Macht?“

Thomas trat wieder an den Schalter. „Dntell, wer ist da abgebildet? Entschuldig die Frage!“

„Geh nur, geh!“ sagte der Beamte. „Hast dein Geld erhalten, jher dich zum Teufel! Wo soll jemand abgebildet sein?“

„Auf dem Gelde!“

Der Kassierer blickte auf den Bauer und sagte lächelnd: „Der Bauer ist da abgebildet. Deine Hoheit an Stelle des Zaren, Verstanden?“

„So geh doch endlich, geh!“ sagte wieder der Beamte. „Trüble hier nicht herum!“

„Sofort. Laß mich nur das Geld mit dem Bildnis einstecken. Und, daß du es weißt, Dntell, ich habe diese Zaren auch früher nicht geliebt. . . . Bei Gott!“

Thomas maß den gestrenge Kassierer mit betrübtem Blick und ging. „Nein, so etwas“, dachte er. „Des Bauern Bildnis wird gedruckt. Sollte er wirklich kaiserliche Ehren genießen?“ Er trieb das Pferd an, doch am Waldsaume machte er plötzlich kehrt und fuhr in die Stadt. Er hielt am Bahnhof, band das Pferd an den Zaun und trat ins Gebäude. Es war fast leer. Ein Mann in weicher Mütze schloß neben der Tür, den Kopf auf einem Sack. Thomas kaufte für zwei Kopfen Sonnenblumenamen und setzte sich ans Fenster. Doch einen Augenblick später trat er zu dem Schlafenden: „Hei, du da in der Mütze von der Bank herunter! Ich will mich jegen. . . .“ Der Mann in der Mütze riß die Augen auf, sah hastig nach Thomas und richtete sich auf. Unter Gähnen und Spucken drehte er sich eine Zigarette. Thomas nahm neben ihm Platz, rückte den Sack fort und begann, die Sonnenblumenamen genießerisch zu knabbern. Die Schalen spuckte er einfach auf den Fußboden.

„Es ist also keine Lüge. Die Mütze ist augenscheinlich. Man gehört. Normalerweise hätte er einem vielleicht eine Maulschelle verrest, aber jetzt kriegen sie Angst. Schau nur, wie das doch geworden ist, so unmerklich!“ Thomas erhob sich von der Bank und erging sich vergnüglich im Wartesaal, trat dann an die Kasse heran und blickte durchs Schalterfenster.

„Wohin?“ fragte der Kassierer.

„Wohin wohin?“

„Wohin die Fahrkarte, du Dummkopf!“

„Nirgends hin“ — und gleichmütig betrachtete Thomas den Kassierer. „Darf ich mir den Kassenraum ansehen oder nicht?“

„Wenn du nirgends hin willst, brauchst du auch nicht deine Schnauze hier hineinzustechen.“

„Schnauze?“ fragte Thomas beleidigt. „Zu wem sprichst du eigentlich?“

„Schau einer die betrunkene Krähe!“ jagte der Kassierer, jenerseits verließ. „Unterstützt sich, durchs Fenster zu gucken, der arme Teufel.“

Thomas blickte sich nach dem Schalter hin. Ganz unerwartet spuckte er den Kassierer an. Dann eilte er schnell dem Ausgange zu.

Als er das Pferd insard, wurde er gewärt. Er riß sich los, jährt, verjuchte, den Wächter in die Wange zu beißen. Doch jhwarungslos wurde er vor den wachhabenden Beamten geserrt. Mit den Händen juchtelnd, verjuchte Thomas, nach-

dem er sich ein wenig beruhigt hatte, eine Erklärung abzugeben. Rahm das Geld aus der Mütze und forderte den Beamten auf, es sich anzusehen. Doch dieser setzte, sekundenweise die Feder ins Titensaf verjehend, ein Protokoll auf über Beamtenbeleidigung während der Dienstausübung. Auch darüber, daß Thomas in augenscheinlich trunkenem Zustande im geschlossenen Raume Sonnenblumenamen gegessen und die Schalen auf den Boden gespuckt habe.

Thomas jekte ein Kreuz unter das Protokoll. Seufzend und topfschüttelnd verließ er den Bahnhof, band das Pferd los, stieg in den Wagen, holte das Geld aus der Mütze hervor und betrachtete es. Mit einer wegwerfenden Handbewegung jagte er: „Sie lügen doch, die Teufel.“ Dann trieb er das Pferd dem heimatischen Dorfe zu.

Weihnachtsmärchen

Endlich einmal nach langen Jahren gibt es ein Weihnachtsmärchen, das nicht der reuehaft aufgeplusterte Quack ist, sondern in Stoff und Stil den kindlichen Herzen entgegenkommt und dabei wohl noch den Erwachsenen viel Spaß machen mag. Es ist an dieser Stelle von dem Traum der kleinen Jrmgard schon am Dienstag gesprochen worden und tags darauf sah das kleine Volk beisammen, hatte rote Bäckchen und offene Mäulchen und machte aus seinen Gefühlen kein Geheim mit Lachen und Weinen und lautem Jubel, weil am Schluß alles gut ausging.

Neben den Verfassern des Spieles, Egon Straßburger und Albrecht Brandt, gebührt die Palme vor allem Camillo Silbebrandt, der mit einer hübschen und melodischen Musik das Traumpiel umrahmt; sie ist durchweg laubere handwerkliche Arbeit aus der Werkstatt Meister Dumperdinks, also gemütvoll und immer verständlich. Theodor Fuchs, der nur künftig den Liedertexten, mit der Tempornahme mehr entgegenkommen könnte, erwies am Rult Verständnis und Geschmack. Heinz Brede und Vera Goltz-Brede schufen in glücklicher Zusammenarbeit echte Märchenstimmung, und die Bühnenbildner Eugen Mann und Walter Koch hatten ihren Anteil daran.

Der Held des Tages ist Hans Soehnkler: Welch ein frischer, lebendiger, netter Junge! Der Liebling der Danziger Backfische ist damit sicher auch noch der der Kinder geworden; was kann er sich Schöneres wünschen!

Unmöglich aller Mitwirkenden zu gedenken; es sind an die dreißig. Aber es mag schon sein, daß sich die Kinder ein Schweherlein zum Spielen gewünscht haben wie Charlotte Berlow und eine Puppe wie Betty Kuper und daß sie nachts von Gustav Nord's Hexe geträumt haben. Dm.

Die Opferliste des Festes

Zahlreiche Unglücksfälle in Danzig — 2 Todesopfer — Das Weihnachtswetter fehlte

Die Bilanz eines Festes ist bisweilen gar nicht so erfreulich, wie man es sich in seiner Naivität oft vorher denkt. Da man sich alles in recht ruhigen Farben aus, wünscht sich Schnee und Eis, recht guten Weihnachtssbraten und Stimmung! Aber erstens, kommt es anders, und zweitens, als man denkt.

Nun, der heilige Abend ließ sich auch in diesem Jahre ganz gut an. Die Temperatur war gesunken, Schneewetter ausgeblieben, und auf den Schnee wartete man. Aber bereits am ersten Feiertag machten sich unerfreuliche Anzeichen bemerkbar. Es war wärmer geworden und gegen Abend setzte bereits Tauwetter ein, daß sich am zweiten Feiertage bis zur Frostlosigkeit steigerte. Es regnete, was nur vom Himmel herunterkam. So wurde mancher neue Out und manches neue Paar helle Damenstrümpfe, die am heiligen Abend noch schön sauber unter dem Tannenbaum im Lichterglanz gelegen hatten, frühzeitig durch Schmutz verunreinigt oder gar verunstaltet.

Trotzdem war eigentlich alles auf den Beinen, auch am zweiten Feiertag. Die Nacht vom ersten zum zweiten Feiertag war bis in die Morgenstunden recht lebhaft. Auf den Straßen, die sonst wie tot liegen, traf man genügend Leute, die noch immer nicht nach Hause fanden, und die Straßenbahnen und Vorortzüge waren überfüllt.

Allerdings ereignete sich, wie gesagt, auch manches, was die Festesfreude allzu sehr beeinträchtigte. An Unglücksfällen war kein Mangel. Es gab Tote und Verletzte auch in Danzig, Brände usw. So war Weihnachten eigentlich keine „Stille Nacht“, wenigstens für manche nicht.

Die Treppe hinuntergestürzt

Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde der Invalide August Kluk, wohnhaft Schildlich, Weinbergstraße 24. R. kürzte am heiligen Abend die Treppe hinunter. Mit einem Schädelbruch wurde er ins Krankenhaus geschafft, wo er in der darauffolgenden Nacht an den Folgen seines Unfalls gestorben ist.

Das Kind lief der Mutter nach

Ein recht trauriges Weihnachtsfest verlebte die Familie Bachmann als Bilkau. Am Dienstagmorgen wollte Frau B. mit ihrer 9 Jahre alten Tochter Selene von der Sandgrube nach dem Deumarkt gehen. Auf der Brücke blieb das Mädchen ein wenig zurück, wollte dann aber der Mutter nachlaufen. Beim Hinüberlaufen über die Straße wurde das Kind dann von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Mit einem Oberschenkelbruch wurde das verunglückte Mädchen in das Krankenhaus geschafft.

Auf der Straße ausgeglitten

Ist am Dienstag der 55 Jahre alte Anton Byczkowski, wohnhaft Schildlich, Weinbergstraße 11. B. erlitt einen linken Knöchelbruch.

Einen ähnlichen Unfall erlitt der Schneider Stulig, Danzig, Karpynterstraße 8. Auch er glitt infolge der Glätte aus. Ein Oberstirnbruch war die Folge. Beide Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus.

Todessturz in den Laberäum

Von einem schweren Unfall betroffen wurde am zweiten Feiertag der 26 Jahre alte polnische Staatsangehörige Andrzej Kozik. A. war auf dem polnischen Dampfer „Premjer“, der am Dienstag in den Danziger Hafen eingelaufen war, als Schmirer tätig. Aus noch nicht festgestellter Ursache, Trunkenheit kommt nicht in Frage, stürzte A. aus dem Zwischendeck in den Laberäum. Mit einem Schädelbruch und mit schweren anderen Verletzungen wurde der Verunglückte in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Hier ist er eine Stunde nach seiner Einlieferung gestorben.

Tolle Geburtstagsfeier

Am Dienstag feierte der 20 Jahre alte Arbeiter Otto Sz., wohnhaft Michalóweg, mit einigen Freunden Geburtstag. Man hatte reichlich geprobt. Das Geburtstagskind kam dann plötzlich auf den Einfall, die Fenster Scheiben einzuschlagen. Er schnitt sich dabei die Arme derart kaputt, daß er schleunigst ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die Feuerwehr hatte viel zu tun

Scheunenbrand in Schüddellau — Zweimal blinder Alarm

Am Vorabend des Weihnachtstages gegen 11 Uhr stand die Scheune des Couwing in Schüddellau in hellen Flammen. In der Aufregung alarmierte man zunächst das Ueberfallkommando. Als dies in Schüddellau eintraf, sorgten die Polizeibeamten dafür, daß sofort die Danziger Feuerwehr anrückte. Bei ihren Eintreffen war die Scheune selbstverständlich nicht mehr zu retten, da sie aus Holz erbaut war und leicht brennbaren Inhalt hatte. Mit der Scheune ging die gesamte Ernte und viel landwirtschaftliches Inventar in Flammen auf. Die Wehr mußte sich darauf beschränken, das angrenzende Stallgebäude, das bereits Feuer gefangen hatte, zu halten. Geldschätz wurde mit zwei großen Rohren. Das Wasser (etwa 500 000 Liter) wurde dem Dorfteich entnommen. An der Brandstelle waren auch die Dorfspritzen von Schüddellau und Bornberg. Die Danziger Feuerwehr ließ eine Brandwache bis 6 Uhr morgens an der Brandstelle. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

Ein kleinerer Brand veranlaßte am heiligen Abend das Ausrücken der Wehr nach dem Grundstück Paradiesgasse 27, wo ein Kellerbrand entstanden war. Er wurde in kurzer Zeit gelöscht.

Etwas größeren Umfang hatte das Feuer am ersten Weihnachtstag Große Wolbe 14. Es brannte hier ein Gewächshaus nieder. Ursache des Feuers ist wahrscheinlich in einer schadhaften Stelle der Heizungsanlage zu suchen.

Ein Ballenbrand in der Johanniszgasse wurde ebenfalls durch die Wehr schnell gelöscht. Außerdem wurde die Wehr am Vorabend des Weihnachtstages zweimal durch blinden Alarm gerufen.

In Dahlenkopff bei Strippau im Kreise Danziger Höhe brannte am Montag zwischen 8 und 9 Uhr abends das Wohnhaus der Besitzerin Berta Sarkowksi völlig nieder. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

In der Rogal ertrunken?

Auf der Rogal bemerkten Posten des deutschen Reichswasserschutzes zwei treibende Hüte. Die sofort mit Rettungsgerät aufgenommenen Sucharbeiten waren von Erfolg gekrönt. Man barg die Leichen der beiden polnischen Staatsangehörigen Smulewicz und Goldanfsky, die wahrscheinlich über das brüchige Eis der Rogal hinweg verjagt haben, die Grenze von Danzig nach Deutsch-

land zu überschreiten. Da Augenzeugen vorher drei Männer gesehen haben, vermutet man, daß auch der Dritte ertrunken ist.

500 Zigarren und 200 Zigaretten gestohlen

Diebe stalteten in der Nacht zum ersten Feiertag dem Zigarrengeschäft Merz, Dominikswalk 9, einen Besuch ab. Wahrscheinlich wollten sich die Einbrecher für die Feiertage mit etwas Rauchbarem versehen. Sie ließen 500 Zigarren und 200 Zigaretten mitgehen. Bisher ist von den Dieben keine Spur aufzufinden gewesen.

Er wollte Gefangene befreien

Auf den seltsamen Gedanken, von Schleiftange Gefangene zu befreien, kam am heiligen Abend der Arbeiter Otto S. Ganz allein begab er sich nach dem Volksgesängnis. Dort erging es ihm aber schlecht. Nachdem er Krach gemacht hatte, kam das Ueberfallkommando und lieferte ihn selbst in das Gefängnis ein.

Bilanz der Feiertage

Polizeibericht vom 25. bis 27. Dezember 1929. Festgenommen 22 Personen; darunter 5 wegen Körperverletzung, 1 wegen Diebstahls, 3 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Bedrohung, 8 wegen Trunkenheit, 1 in Vollhaft, 1 in Schubhaft.

Was die Statistik lehrt:

Es kommen mehr Männer unter die Räder

Die steigenden Verkehrsunfälle in Danzig — Auch die Fußgänger haben aufmerksam zu sein

Wenn man die Zeitung aufschlägt, so findet man täglich mit üblicher Sicherheit eine oder auch mehrere Notizen über Verkehrsunfälle: „Vom Auto angefahren“, „Wieder ein Opfer der Straßenbahn“ usw. usw. Ist es das so viel besungene „Tempo der Zeit“, ist es die Unvorsichtigkeit der Fußgänger oder die Fahrlässigkeit der Wagenführer, die diese erschreckenden Zahlen der Verkehrsunfälle verursachen? Nach den „Danziger Statistischen Mitteilungen“ sind im Jahre 1928 920 Unfälle zu verzeichnen gewesen,

im Durchschnitt also täglich drei Verkehrsunfälle,

von denen 28 tödlich verließen. Von Jahr zu Jahr steigen die Zahlen an. Im Jahre 1924 wurden 184 Personen verletzt, dennoch haben sich in vier Jahren also die Verkehrsunfälle verdreifacht.

Die Autos hatten den Rekord

Von den Fahrzeugen sind es die Autos, die den stärksten Anteil an den Unfällen haben. Im Jahre 1928 entfielen auf die Personenkraftwagen einschl. Omnibusse 409 Fälle oder 44,5 v. H., die Pferdegespanne 259 Fälle oder 28,1 v. H., die Fahrräder 221 Fälle oder 24,0 v. H., die Last- und Lieferkraftwagen und dergl. 207 Fälle oder 22,5 v. H., die Straßenbahn 189 Fälle oder 20,6 v. H., die Krafttrader 110 Fälle oder 12,0 v. H. und die Eisenbahn 2 Fälle oder 0,2 v. H.

Seit dem Jahre 1924 sind nicht unerhebliche Veränderungen hinsichtlich des Anteils der verschiedenen Fahrzeugarten an den Verkehrsunfällen eingetreten. Am stärksten tritt hierbei in die Erscheinung, daß die Fahrräder, die im Jahre 1924 5,7 v. H. aller an den Verkehrsunfällen insgesamt beteiligten Fahrzeuge ausmachten, und der Höhe ihrer Beteiligungsziffer nach die 5. Stelle einnahmen, ihren Anteil von Jahr zu Jahr erheblich erhöhten, und im Jahre 1928 an den Verkehrsunfällen mit 14,0 v. H. schon unmittelbar hinter die Personenkraftwagen (einschl. Omnibusse) und Pferdegespanne, d. h. an die 3. Stelle aufgerückt waren. Die Fahrräder haben sich mithin zu einem Faktor im Verkehrsleben entwickelt, der die stärkste Aufmerksamkeit auf sich lenken muß.

Unter den

im Jahre 1928 getöteten 28 Personen

befanden sich 19 Fußgänger. Neun davon wurden durch Personenkraftwagen, vier durch Straßenbahnwagen, zwei durch Krafttrader und ein Fußgänger durch ein Pferdegespann getötet. Von den vier weiteren Verkehrsunfällen entstanden einer durch Sturz vom Pferdegespann, einer durch schauende Pferde, zwei infolge Zusammenstoßes von Personenkraftwagen mit Straßenbahnmasten.

Die Schuld an den in beiden Jahren durch diese Verkehrsunfälle verursachten Todesopfer wurde in 18 Fällen den getöteten Fußgängern, in vier Fällen dem Schnellfahren der Fahrzeugführer (zwei Fahrzeugführer wurden dabei getötet), in zwei Fällen der Betrunkenheit der Fahrzeugführer, in einem Falle der Fahrlässigkeit des getöteten Fahrzeugbenutzers, in einem weiteren Falle der Glätte der Fahrbahn und schließlich in einem Falle durchgehenden Pferden zugeschrieben. In elf Fällen war die Schuldfrage ungeklärt.

Wenn Kinder auf dem Fahrbahn spielen

Wiedrum ist die traurige Tatsache zu verzeichnen, daß sehr schwer Kinder, und zwar besonders im schulpflichtigen Alter von den Verkehrsunfällen betroffen wurden. So betrug nach der Volkszählung von 1923 der Anteil der 3-13 Jahre alten Kinder an der Gesamtbevölkerung der Stadtgemeinde Danzig 17,5 v. H. ihr Anteil an der Zahl der als Fußgänger von Verkehrsmitteln angefahrenen oder überfahrenen Personen betrug dagegen im Jahre 1927 30,9 v. H. und im Jahre 1928 32,2 v. H.

In 121 von den 146 Kinderunfällen der beiden Jahre 1927 und 1928 konnte die Ursache der Unfälle bzw. die Schuld festgestellt werden. Es entstanden 94 Fälle durch die Unachtsamkeit der Kinder, fünf Fälle durch die Fahrlässigkeit der zur Beaufsichtigung der Kinder verpflichteten Personen, drei Fälle dadurch, daß Kinder sich an Fahrzeuge hängten, 12 Fälle durch das Verschulden von Radfahrern (darunter drei Fälle Befahren des Bürgersteiges), zwei Fälle durch Personenkraftwagen, zwei Fälle durch Pferdegespanne, ein Fall durch ein Kraftrad, ein Fall durch Materialschaden eines Personenkraftwagens und ein Fall dadurch, daß ein Erwachsener ein Kind vor die Straßenbahn stieß.

Die tiefere Ursache der beklagenswerten Kinderunfälle war in 41 Fällen das Spielen der Kinder auf dem Fahrbahn.

Furchtbares Schiffsunglück auf dem Marmara-Meer

Ein bulgarischer Dampfer gesunken — 28 Mann ertrunken

In der Nacht zum Donnerstag wurde auf dem Marmarameer der bulgarische Dampfer „Barna“ von dem griechischen Dampfer „Christ“ gerammt und in zwei Teile zerhackt. Die „Barna“ sank sofort.

Die in Sofia vorliegenden Meldungen über den Zusammenstoß des bulgarischen Handelsdampfers „Barna“ mit einem griechischen Handelsdampfer im Marmarameer besagen, daß von dem innerhalb fünf Minuten gesunkenen bulgarischen Dampfer 28 Mann der Besatzung in den Fluten umgekommen sind und nur 2 Matrosen gerettet wurden.

Norwegischer Dampfer mit 30 Mann gesunken

Wie Havas aus Vigo meldet, ist der aus Irland kommende norwegische Dampfer Island bei festigem Sturm unweit Bayona an der spanischen Westküste gestrandet. Mehrere Boote versuchten ihm zu Hilfe zu kommen, mußten jedoch wegen des Unwetters von ihrem Vorhaben absehen.

Nach einer Havasmeldung aus Madrid ist bei dem Schiffsbruch die gesamte Besatzung von 30 Mann ums Leben gekommen. An derselben Stelle ist vor drei Jahren bereits ein anderer norwegischer Dampfer gestrandet und im September d. J. ein englisches Schiff.

Die Frauen sind vorsichtiger

Als wichtige Tatsache ist zu verzeichnen, daß die Frauen viel mehr durch Verkehrsunfälle gefährdet werden als die Mädchen. Uebrigens ist dieses Verhältnis auch bei den Erwachsenen festzustellen: es sind ungleich viel mehr Männer als Fußgänger angefahren oder überfahren worden als Frauen. Die größere Gefährdung des Mannes durch Fußgängerunfälle hatte in den Jahren 1927 und 1928 in 14 Fällen ihren Grund darin, daß der Mann ein Opfer seines Berufes war, der ihn als Verkehrspolizist, Wagenlenker, Streckenwärter u. dgl. zwang, sich auf dem Fahrbahn inmitten des Verkehrs aufzuhalten. In 20 Fällen war der Mann das mutmaßliche Opfer seiner mehr oder minder großen Trunkenheit. Insbesondere war auch bei den Frauen ein Fall dieser Art (gegenüber 20 bei den Männern) zu verzeichnen. Nicht man die Zahl der Unfälle der beiden genannten Arten von den Gesamtzahlen der Fußgängerunfälle (ohne Kinderunfälle) ab, so ergibt sich, daß dann in den Jahren 1927 und 1928 122 Männerunfälle 124 Frauenunfällen gegenüberstanden.

Hierdurch ist zunächst einwandfrei erwiesen, daß die stärkere Unfallhäufigkeit der Männer in erster Linie mit der Eigenart der oben genannten Männerberufe und der stärkeren

Verbreitung des Alkoholismus

unter den Männern in Zusammenhang steht. Sodann aber lassen selbst diese schon bereinigten Zahlen immer noch eine verhältnismäßig stärkere Belastung des männlichen Geschlechts mit Fußgängerunfällen erkennen; denn bekanntlich ist der Anteil der Männer an der erwachsenen Bevölkerung erheblich kleiner als der der Frauen. Es bleibt daher die Frage offen, ob der Mann (abgesehen von den durch Trunkenheit verursachten Unfällen) beim Ueberstreifen des Fahrdammes fahrlässiger ist als die Frau, noch immer offen.

Die ganz Jungen und die Alten sind in besonders hohem Maße ein Opfer des modernen Verkehrs. Die 3-13 Jahre alten Kinder, die über 60 Jahre alten Personen stellen die Hälfte aller im Jahre 1927 und 1928 vorgekommenen Fußgängerunfälle.

Wer hat Schuld?

Die Frage nach der Ursache der Verkehrsunfälle wird von den „Statistischen Mitteilungen“ folgendermaßen beantwortet: Die Ursache der Verkehrsunfälle konnte in 381 Fällen von 746 Verkehrsunfällen des Jahres 1927 und in 638 Fällen von den 920 Verkehrsunfällen des Jahres 1928 festgestellt werden. Es entfielen (die eingeklammerten Zahlen sind die entsprechenden Zahlen für das Jahr 1927) auf Schnellfahren 57 (46) Fälle, auf falsches Einbiegen 28 (12) Fälle, auf falsches bzw. Ueberholen 52 (41) Fälle, auf schauende und durchgehende Pferde 14 (15) Fälle, auf Trunkenheit a) der Fahrzeugführer 20 (16) Fälle, b) der Fußgänger bzw. Fahrzeuginsassen 21 (10) Fälle, auf das Auf- und Abpringen während der Fahrt 8 (12) Fälle, auf Fahrlässigkeit a) der Fahrzeugführer 145 (60) Fälle, b) der Fußgänger 181 (74) Fälle, auf andere als die bereits angegebenen Verhältnisse gegen die Fahrordnung 69 (53) Fälle, auf Materialschaden 16 (19) Fälle und auf andere Ursachen 72 (28) Fälle.

In der Hauptstraße passieren die meisten Unfälle

Von den Straßen meist im Jahre 1927 die meisten Verkehrsunfälle die Hauptstraße auf, und zwar 98 Fälle; es folgen die Große Allee mit 30, der Stadtgraben mit 29, die Langgasse mit 26, der Projtschke Weg mit 24, die Straße Langgarten mit 21, der Holzmarkt mit 18, die Straße Kanarg Markt mit 16, die Danziger Straße (Oliva) und der Altstädtische Graben mit je 15, der Kohlenmarkt und die Artländer Straße mit je 14, die Straße Stadtgebiet mit 13, die Straße Am Olivaer Tor mit 12, die Breitgasse mit 11 usw.

Im Jahre 1928 wies ebenfalls die meisten Verkehrsunfälle — 117 — die Hauptstraße auf; es folgen: die Große Allee mit 56, der Stadtgraben mit 32, der Altstädtische Graben mit 31, die Langgasse mit 24, die Hundegasse und die Danziger Straße (Oliva) mit je 22, der Holzmarkt mit 20, die Straße Langer Markt mit 19, die Milchmangengasse, die Straße Stadtgebiet und die Langgasse mit je 16, der Kohlenmarkt mit 14, die Straße Altshofland, die Breitgasse und der Projtschke Graben mit je 13 usw.

Eine Statistik ist für jeden Danziger äußerst lehrreich. Sie zeigt die Gefahren für die Fußgänger, zeigt aber auch sehr eindeutig, daß die Schuld an den Verkehrsunfällen durchaus nicht immer bei den Fahrzeugführern zu suchen ist, sondern mindestens ebenso bei den Fußgängern selbst. Statistiken sind dazu da, daß man aus ihnen etwas lernt.

Kellscher Erik Jan Hanussen vor Gericht

Wieder ein Hellscher-Prozess

Oskultistischer Betrugs-Prozess in Leitmeritz — Die Richter finden sich nicht zurecht

„Es gibt zwischen Himmel und Erde mehr Dinge, als unsere Schulweisheit sich träumt.“ Hamlet (Shakespeare).

Wieder ein Hellscher-Prozess! Diesmal in der Tischendorfstraße. Vor zwei Jahren war es der Lehrer Drost, der von dem Schöffengericht in Bernburg freigesprochen, die Welt mit seinen hellscherischen Wundern in Stunen fesselt.

Hanussen — sein richtiger Name ist Steinschneider — verkauft seine hellscherische Kunst im Grunde genommen einem Zirkusclown — welche Fronte des Schicksals. Jahrelang Oberregisseur einer Schmiere, dann Herausgeber der Wiener Zeitung „Laterna“ und entschiedener Gegner des Oskultismus, ließ er sich vom Clown Eugen de Rubini beschreiben; sein neuer Glaube an Hellscheren und die eigenen hellscherischen Fähigkeiten wurden für ihn zum einträglichen Geschäft.

Bald machte er Karriere; das 5. Armeekorps forderte ihn als Wundheilungsgänger für Bosnien, Herzegowina und Dalmatien an; er sollte die Bevölkerung mit Brunnen versorgen.

Einer seiner ersten Erfolge war die Feststellung des Diebes von Taufender-Banknoten in der österrösch-ungarischen Bank in Wien. Er ließ das gesamte Personal, mehrere hundert Leute, an sich vorbeidrehen, nannte den Täter und bezeichnete die Stelle, wo die Banknoten versteckt waren. Für seine hervorragende Leistung erhielt er 4000 Kronen. — Nicht weniger erstaunlich war sein räumlicher Erfolg. Ein Wertbrief in Höhe von 10 000 Dollar, den eine Prager Bank nach Bukarest geschickt hatte, war abhanden gekommen; entweder mußte das in Kaschau oder in Salonare geschehen sein. Hanussens Hinweise führten zur Verhaftung des schuldigen Postdirektors. — Ein dritter Fall: Einem Fabrikanten wurden aus der Briestafel 100 Mark gestohlen. Hanussen nannte das Geschäft und bezeichnete den jungen Menschen, der das Geld an sich genommen hatte. — Einem Mann in Odrau war die Tochter verloren gegangen. 14 Tage lang wurde sie erfolglos von der Polizei gesucht; Hanussen jagte aber: „Ihre Tochter befindet sich in einem Dorf zwischen Odrau und Kroppau.“ Es stimmte; das Kind war nach Pilsch zu Verwandten gefahren.

Auf einer der Schaukellungen stellte der Polizeirevierinspektor Ruderer Hanussen eine Hellscheraufgabe; er schrieb ihm Datum, Ort und Stunde eines Beichendes auf. In Lärn bei Tepitz war nämlich eine Frau erbrochelt worden;

eine Woche später wurde auch die Leiche ihres Mannes in der Nähe eines Schafes auf Wäldchen angetrieben aufgefunden.

Hanussen gab mit verbundenen Augen Einzelheiten über den Fund der Leiche an und bezeichnete als Täter einen Mann mit Narben, den die Polizei schon kenne. Wirklich hatte die Polizei bereits einen Mann von der Beschreibung in Verdacht.

Unter den enthusiastischen Zeugen befand sich auch der Landwirt Josef Matkale, der Hanussen einst befragt hatte, ob er ihm nicht sagen könne, wer ihm 24 Obstbäume umgehört und aus dem Hause 550 Kronen gestohlen. Und siehe da: Hanussen gab derart gute Auskünfte, daß die Täter verhaftet werden konnten. Und selbst diesem Manne ließ er im Gerichtsfall die 150 Kronen zurückzahlen, die er von ihm als Honorar erhalten hatte. War das Schuldbemühen?

Die Honorare des Herrn Hanussen sind ein Kapitel für sich. Ein Rat kostete etwa 100 bis 200 Kronen. Sollte aber etwa der Täter oder die Leiche eines Getöteten gefunden werden, so verlangte er für seine Mühe bis 10 000 Kronen. Wie geschäftsmäßig waren doch im Vergleich zu ihm seine Kollegen Drost und Günther-Gessers.

Nicht umsonst behauptete der Staatsanwalt, Hanussen habe den Schwachsinn von 84 Personen mißbraucht, um ihnen listigerweise Geld herauszuloden.

Muß man aber gerade schwachsinzig sein, um auf einen Hellscher hereinzufallen? Und gibt es am Ende nicht doch noch Hellscher? Im Leitmeritzer Gerichtssaal glaubte aber eine Anzahl Zeugen tatsächlich geschädigt zu sein. Da war z. B. der Vorsteher einer Kreditoren-Gesellschaft. Ihm war seine Uhr im Theater abhanden gekommen. Hanussen erklärte, sie befände sich im Besitz eines Diebes in Tepitz; er wolle aber seinen Namen nicht nennen, da er ihm doch nichts nachweisen könne; der Zeuge möge in den Zeitungen einen Fündertohr versprechen. Für diesen guten Rat erhielt Hanussen 100 Kronen. Er zahlte sie im Gerichtsfall zurück. Ein Getreidehändler befragte den Hanussen, ob die Getreidepreise nicht steigen würden. Dem Bescheid gemäß spekulierte er auf Preissteigerung und hatte einen Verlust von 2000 Kronen. Das Honorar in Höhe von 150 Kronen gab Hanussen auch diesem Zeugen wieder. Vorbeigefahren hatte der Hellscher im Falle der Brüder Arthur und Leo Diebel. Sie vermählten seit dem 15. Oktober 1928 ihren Vater. Ende Februar 1928 besagten sie Hanussen nach dem Schicksal des Vaters. Er sei ermordet und liege in einem Walde begraben, lautete sein Bescheid. Für seine Auskunft nahm er 150 Kronen, für die Auffindung der Leiche verlangte er 2000 Kronen. Am 22. November 1918 wurde in Letzgen der Uhrmacher Steberl ermordet. Die Schwägerin des Toten wandte sich an Hanussen. Er nahm 200 Kronen, erzählte den Frauen wieder, was er von ihnen am Tage zuvor erfahren hatte und verlangte für die Feststellung des Täters, der angeblich in einer Fabrik arbeite, 10 000 Kronen. Ein Oberingenieur wird im Riesengebirge ermordet.

Ein Raubmord liegt zweifelsohne vor. Hanussen sagt, es war ein Mord; zwar nennt er verschiedene Einzelheiten, der Täter wird aber nicht gefunden.

Einem Geschäftsführer werden 18 000 Kronen gestohlen. Hanussen läßt sich 1000 Kronen bezahlen, macht verschiedenen Sufuspotus und ist gezwungen, aus Angst vor dem Staats-

anwalt, 500 Kronen zurückzuerstatten. Auch in einem anderen Fall hatte er wenig Glück. Im Frühjahr 1928 wurde ein junger Mann im Bezirk Königgrätz erbrochelt aufgefunden. Im Auftrage des Gerichts befragten die Untersuchungsrichter Hanussen; zwar machte er manche verblüffende Angabe, die bereits bekannt war, eine neue Spur konnte er aber nicht nennen.

So marschierten in Leitmeritz einer nach dem anderen die Zeugen auf, und immer mehr Material häufte sich vor den Richtern. Die Sachverständigen griffen immer wieder ein; die einen zweifelnd und mit ihrer Skepsis nicht zurückhaltend, die anderen voll Glauben an die hellscherischen Fähigkeiten des Angeklagten.

Unter diesen auch Dr. Albert Kröner, überzeugter Oskultist, bekannt vom Prozess der Hellscherin Günther-Gessers. „Hanussen ist das beste Medium, das ich kenne“, erklärte er. Das Gericht aber beschloß, sich in oskultistische Wälder zu verlieren, um sich eine eigene Meinung bilden zu können. In sechs Wochen geht der Prozess weiter. Man kann auf sein Ende gespannt sein. Der Staatsanwalt meinte, es solle endlich einmal im Gerichtsfall festgestellt werden, ob es Oskultismus gebe oder nicht. Ist das aber Sache des Gerichts?



Instrumente aus Java

Die staatliche Hochschule für Musik erwarb für ihre Instrumentensammlung ein vollständiges javanisches Schlagzeugorchester (Gamelan). Darunter befinden sich allein 40 abgestimmte Gonge von einer in Europa unbekanntem Klangpracht.

Schwere Stürme auf den Meeren

England besonders heimgesucht — Schäden an der Nordsee

England, und insbesondere Irland, wurden am 1. Weihnachtstags von einem schweren Sturm heimgesucht. Aus vielen Städten werden große Sturmschäden gemeldet. Infolge des Sturms, der zeitweise eine Stärke von 70 Stundenmeilen erreichte, mußten sämtliche Seebienste auf mehrere Stunden eingestellt werden.

Zwei Landdampfer auf Grund geraten

Bei den durch den starken Ostwind verursachten sehr niedrigen Wasserstand der Elbe bei Hamburg, sind Dienstag zwei große Landdampfer (10 000 und 12 000 T.) vor Blankensee auf Grund geraten. Die festgefahrebenen Landdampfer bilden eine starke Behinderung der Elbschiffahrt.

Zwei Häuser eingestürzt

In Bette (Anatolien) zerstörte ein Wirbelsturm zwei Häuser. Neun Personen wurden getötet, fünfzehn schwer verletzt.

Siebenfacher Mord und Selbstmord

Die Tat eines wahnsinnigen Farmers

Ein plötzlich wahnsinnig gewordener Farmer ermordete in Balucosve (Nordkarolina) seine Frau und seine sechs Kinder im Alter von vier Monaten bis zu 17 Jahren. Nachdem er die Leichen für die Beisehung hergerichtet hatte, erschloß sich der Farmer selbst.

Ein Riesenarbeitsprozess

Neuyork als Arbeitgeber

500 Kanalfährenarbeiter haben den Staat Neuyork auf Zahlung von insgesamt 1 300 000 Dollar für rückständige Löhne verklagt, da die ihnen seit Monaten gezahlten Löhne niedriger waren, als die für die betreffenden Distrikte geltende Lohnskala. Die Klage gründet sich auf ein in der vorjährigen gesetzgebenden Körperschaft des Staates angenommene Gesetz, nach dem den Kanalarbeitern das Recht zusteht, rückständige Löhne für die letzten sechs Jahre zu fordern, falls die gezahlten Lohnbeiträge unter den festgesetzten Raten gelegen haben. Sollte das Gesetz, das augenblicklich von den Gerichtsbehörden hart umstritten wird, vor Gericht durchgesetzt werden, so dürften weitere Tausende von Arbeitern ihre Ansprüche auf rückständige Löhne anmelden.

Wie steht es um die Kartoffel?

Die Drake! — Die Raleigh!

In England beschäftigt man sich zur Zeit erneut mit der Frage, wer den Kartoffelbau in Irland heimisch gemacht habe. Die einen plädieren für Francis Drake, während andere die Priorität für den englischen Seemann Sir Walter Raleigh in Anspruch nehmen, der trotz seines Verdienstes um die Nachforschung seines Vaterlandes als schuldloses Opfer der Rabalen seiner Feinde 1618 das Blutgericht bestiegen mußte. Seine Parteigänger weisen darauf hin, daß die ersten Kartoffeln in Irland unbefruchtetermaßen auf Raleighs Besitzung in Südrland geerntet wurden.

Die Geschichtsschreiber der Kartoffel beharren trotz dieser Tatsache gleichwohl darauf, daß Raleigh in Amerika die Kartoffel zu Gesicht bekommen habe. Sie versichern dagegen, daß Francis Drake im Jahre 1578 als erster den Anbau und die Verwendung der Kartoffel in Chile kennengelernt habe, wäh-

Die Russen suchen nach den Fliegern

Die verschollenen Amerikaner

Auf das Ersuchen der amerikanischen Regierung hat die Sowjetregierung beschlossen, unter Führung des Fliegers Schestakoff, der erst vor einigen Tagen von seinem Flug Moskau-Neuyork zurückgekehrt ist, eine Expedition mit Flugzeugen vom Typ „Kond der Sowjets“ nach der sibirischen Küste zu entsenden, um nach den amerikanischen Fliegern Gieson und Vorland zu suchen, die vor sechs Wochen von Alaska aus einen Flug nach der sibirischen Küste antraten, um den dort im Eise überwinternden amerikanischen Schoner „Manuk“ mit Proviant zu versorgen und letzter verschollen sind. Auch zwei Flugzeuge, die sich zur Zeit in der „Nacht der Vorrichtung“ befinden, werden sich an den Nachforschungen beteiligen. Infolge des Packes können Eisbrecher zur Zeit nicht in Aktion treten.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Leichen der seit mehreren Tagen vermischten französischen Distanzflieger Laflotte, Richard und Gal an der tripolitanischen Küste aufgefunden worden sind.

Einsturz eines Neubaus

Drei Tote

Wie Havas aus Toulouse meldet, ist in der Ortschaft Pierre-Ségade (Departement Tarn) Montag nachmittag ein Neubau eingestürzt. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere verletzt. Der Unfall soll auf das Nachgeben eines Fessels, an dem sich das Haus auflehnte, zurückzuführen sein.

rend in England der Streit noch nicht entschieden ist, hat man sich in Deutschland längst für Drake optiert, denn schon 1853 zu Offenburg in Baden ein Denkmal errichtet wurde. Doch spricht nach der neueren Forschung über die Einführung der Kartoffel alles dafür, daß Drake nicht als Entdecker, sondern nur als Verbreiter der Knollenfrucht in Frage kommt, die, wie Raleigh 1623 aus Virginien mit größerem Erfolg als seine Vorgänger nach Europa brachte, schon in Italien und Spanien als Tartufolo bekannt war, ein Name, dem der deutsche Name Kartoffel entstammt.

Nochpolfahrt nicht aufgegeben?

Nansen über das Schicksal der „Zeppelin“-reise in die Arktis

Der Präsident der Forschungs-Gesellschaft Aero-Arctic, Nansen, wurde von Pressevertretern um eine Neuerung zu den Nachrichten aus Friedrichshafen gebeten, wonach die Frage der Versicherung des „Zeppelin“ während des Vollfluges nicht habe geregelt werden können, weshalb die geplante Expedition voraussichtlich nicht zustande kommen werde. Nansen erklärte u. a., bei den Verhandlungen mit den Versicherungs-Gesellschaften hätten sich tatsächlich große Schwierigkeiten ergeben, bis jetzt liege ihm aber noch keine Nachricht vor, daß sie völlig gescheitert seien. Nansen wurde weiter gefragt, ob die Aero-Arctic, falls die Expedition nicht, wie geplant, zu Beginn des Jahres 1930 zustande kommen sollte, den Plan ganz fallen lassen werde. Nansen erwiderte, auch eine Verschiebung des Unternehmens bedeute nicht, daß die Expedition überhaupt nicht mehr unternommen werde. Er glaube vielmehr, daß man weitere Verhandlungen in die Wege leiten werde, um zu einer Regelung zu gelangen.

30 000 Rentiere wandern

In Nord-Schweden befinden sich infolge der Kälte über 30 000 wilde Rentiere auf der Wanderung und überschweben die Dörfer. Hier fallen sie über das im Freien aufgeschichtete Heu her, so daß in großen Quantitäten für die Pferde und Kühe der Bauern kein Grassutter mehr vorhanden ist.

Ihnen gefällt der Name nicht

Umtaufmanie französischer Städte

Le Havre, nach Marseille die größte Hafenstadt Frankreichs, wünscht ihren Namen zu ändern, oder wenigstens die alte Benennung Le Havre de Grâce wieder zu offizieller Ehre zu bringen. Die Stadt hat im Lauf ihrer Geschichte bereits mehrere Namensänderungen erfahren. Im Jahre 1517 gründete sie Franz I. in der Nähe einer Kapelle der Notre Dame de Grâce und nannte sie Francoise, ein Name, der später mit Rücksicht auf die Kapelle in Havre de Grâce geändert wurde. Während der Revolution, als die Abänderung der an das ancien regime erinnernden Namen Mode war, wurde die Stadt auf den Namen Le Havre Marat umgetauft. Der französische Staatsrat, dem die Petition der Bürger von Havre jetzt zur Beratung vorliegt, hat sich des öfteren mit solchen Umtaufgesuchen zu beschäftigen. Kommen doch jahraus, jahreins etwa fünfzig französische Städte um solche Namensänderung ein. Dabei werden oft die kuriosesten Motive zur Begründung der Namensänderung herangezogen. So wünschte beispielsweise der geschäftstüchtige Bürgermeister einer kleinen Stadt, daß diese nach der Weinorte genannt werde, die auf den umliegenden Bergen wächst.

Sport-Turnen-Spiel

Deutscher Sieg in Barcelona

Europas Hochturnier — Deutschland—Spanien 1:0 (0:0)

Drei Spiele an drei aufeinanderfolgenden Tagen ist doch etwas viel. Das merkte man bei dem deutschen Mannschaften am Helltagabend in ihrem Kampf gegen die mit teilweise frischen Leuten angetretenden Spanier deutlich an. Hinzu kam noch eine Temperatur von 20 Grad. Der knappe deutsche Sieg von 1:0 war aber verdient, was sich auch aus dem Endergebnis von 1:4 ergibt. Die Spanier spielten äußerst eifrig, waren auch recht stoßficher. Gegen die gute ausgeprägte Taktik und Technik der Deutschen kamen sie jedoch nicht an. Nach vorläufigem Verlauf der ersten Spielhälfte fiel erst 10 Minuten nach Wiederbeginn der einzige und siegherrliche Erfolg für die deutschen Farben. Scharbarth-Weiß hatten sich wunderbar durchgespielt und letzterer konnte diesen Angriff durch einen unaltersbaren Schuß zum ersten Tor. Trotzdem die Spanier dann den Rest des Spieles über dominierten, blieb im deutschen Tor reichliche Arbeit bekam, blieb es bei dem knappen Ergebnis von 1:0 für Deutschland, womit die deutschen Vertreter Gruppensieger wurden.

Obwohl das Spiel ohne Bedeutung für die Platzierung hatten Österreich und Frankreich ausgetragen. Beide konnten bisher kein Spiel gewinnen und trennten sich in diesem Kampf unentschieden 2:2 (2:2), nachdem die Franzosen vor der Pause bereits mit 2:0 in Führung gelegen hatten.

Im letzten Treffen standen sich Holland und Belgien gegenüber. Es gab hier ein schwer umkämpftes, erbittertes Gefecht. 1:1 trennten sich die Parteien. Auf Grund des besseren Torverhältnisses wurde Holland zum Gruppensieger erklärt.

Die Entscheidungsspiele

Das Weihnachtshochturnier in Barcelona brachte den deutschen Vertretern einen glänzenden Erfolg. Im Endkampf um den Goldpokal des Königs von Spanien erlangte die deutsche Mannschaft einen sicheren Sieg über die Holländer mit 4:0 (2:0).

Im Kampf um die Plätze trennten sich am 1. Feiertag Spanien und Belgien unentschieden 1:1 (1:0) und auch die Begegnung zwischen Frankreich und der Schweiz endete mit 0:0, so daß sich diese Länder in die Preise teilen müssen.

Berliner Fußballüberblick

Bertha BSC. schlägt Tennis Borussia 5:0

Am 1. Feiertage stand in Berlin die Begegnung der beiden Abteilungsmeister am dem Gesundbrunnen im Mittelpunkt der Fußballsportlichen Feiertagsereignisse. Bis zur Pause war Bertha klar erkennbar die bessere Mannschaft und führte durch drei Tore. Nach dem Wechsel verringerte Tennis durch zwei Treffer den Abstand, bis der wieder in Schwung kommende Berliner Meister durch Sobek zum 4. Tor kam. Ein Selbsttor von Müller führte zum 3. Treffer für Tennis. Im Anschluß an einen Strafstoß konnte Mühl das Endergebnis herstellen. Der Sieg von Bertha ist auf Grund der geschlosseneren Leistungen verdient.

Breslauer 25-Stunden-Rennen

Petri—Nieger siegreich

Das Breslauer 25-Stunden-Rennen endete nach sehr interessantem Verlauf mit dem Siege der Mannschaft Petri—Nieger, die in den Abendstunden ihre zwei Verluststunden aufholten und sich damit vor Freuß—Nieger an die Spitze setzen konnten. Das Schlussergebnis lautet:

1. Petri—Nieger 118 Punkte; 2. Freuß—Nieger 97 Punkte, eine Runde zurück; 3. Wankhey—Schön 33 Punkte, zwei Runden zurück; 4. Jaudel—Wendner 107 Punkte; 5. Lehmann—Wißel 61 Punkte; 6. Jung-Comaene 50 Punkte, drei Runden zurück; 7. Knappe-Macynski; 8. Junda-Tiep.

Gilly außerdem beteiligte sich nach langer Pause wieder einmal an einem öffentlichen Hallentennisturnier in Köln am Sonnabend und Sonntag, konnte jedoch nur ein Doppelspiel

mit Fr. Kost als Partnerin gegen Fr. Krahwinkel—Fr. Niescher 6:4, 6:8, 6:2 gewinnen. — Im Gemischten Doppel unterlag die Ermeisterin mit Nourney gegen Fr. Krahwinkel—Helmann 5:7, 9:1, 6:8 und am Sonntag im Einzel gegen Fr. Krahwinkel 4:6, 6:4, 3:6.

Sieg des Pommermeisters

Titania-Stettin schlägt Berliner Riders 9:2 (6:1)

Am zweiten Weihnachtstages hatte der Pommermeister Titania-Stettin die Oberligamannschaft von Riders-Berlin zu Gast. Mit 9:2 mußten die Gäste eine ganz empfindliche Schlappe hinnehmen, die auch nicht entschuldigt werden kann, daß sie mit zwei Mann Ersatz antreten mußten. Trotz des richtig aufgeweckten Nobsen führte Titania ein sehr zweckmäßiges Spiel vor, bei dem besonders der Sturm gute Leistungen zeigte.



Auch das ist jetzt zu Wasser geworden

Immer noch will es nicht recht Winter werden. Nach dem Frost der letzten Tage hat auch in den Bergen, nicht nur bei uns, Tauwetter eingetroffen, so daß die ganze weiße Herrschaft zu Wasser geworden ist. Unser Bild zeigt den Winter-sportplatz Oberhof in Thüringen. Hier braucht man, wenn Schnee liegt, sogar nicht einmal den langen Weg zur Abfahrt mühselig bergaufzuklettern. Es gibt jetzt einen elektrischen Aufzug für die Skilisten, der die Räder fast so schnell heraufbringt, wie sie herunterrollen.

Deutscher Fußballmeister in Köln geschlagen

Ein besonderes Juglud bildete im Westen Deutschlands das Treffen des deutschen Meisters Spielvereinigung Fürtch gegen Sülg 07 in Köln. Das Spiel hatte etwa 10000 Zuschauer angezogen. In dem technisch hochstehenden Kampfe kam Fürtch in der ersten Hälfte durch Franz zum ersten Treffer. Nach der Pause wichen die Kölner über sich hinaus und erzielten nicht nur den Ausgleich, sondern auch durch Swatich mit 2:1 einen sensationellen Sieg, der dem Spielverlauf nach nicht einmal unbedeutend war.

Ein fernes Übungsspiel

Danziger Städteemannschaft gegen Sportklub Preußen 8:1 (1:0)

Nur wenig Zuschauer waren gestern zu dem Übungsspiel der Danziger Städteemannschaft gegen den Sportklub Preußen gekommen. Von vornherein sei gesagt, daß die Städteeff die Probe schlecht bestanden hat. Diktus wurde hin- und herkombiniert. Wenn die Danziger Mannschaft nicht noch tüchtig forrgiert wird, dürfte es in Königsberg für Danzig eine schwere Niederlage geben. In erster Linie müßte der Mittelläufer ersetzt werden. In der Stürmerreihe konzentrierte sich gestern alles auf Halbrechts. Wird dieser Stürmer gut abgedeckt, dann werden in Königsberg wenig Tore geschossen werden, denn, trotzdem der Halblinke, wie auch der Mittelläufer, keine schlechten Torschützen sind, würden diese Spieler, man möchte sagen durch Inaktivität, dem gegnerischen Tor nie gefährlich werden.

Preußen war für diese Mannschaft ein ebenbürtiger Gegner, zeitweise sogar stark überlegen. Hier war der Mittelläufer die treibende Kraft, der Sturm ließ die sichersten Sachen aus.

Das Spiel begann mit einer kleinen Ueberlegenheit der Preußen. Es wurde flüchtig kombiniert, der Torschuß blieb jedoch aus. Bemerkenswert ist, daß diese Mannschaft bis zum Schluß das Tempo angab. Allmählich fand sich auch die Städteemannschaft und konnte kurz vor Schluß der ersten Spielhälfte durch Halbrechts zum Führungstor einnetzen. Ohne Pause ging es weiter und gehörte nun die erste Viertelstunde der zweiten Halbzeit der Städteemannschaft. Ein weiteres Tor war die Ausbente. Preußen machte sich dann frei und drückte ihrerseits mächtig auf Tempo. Angriff auf Angriff rollte vor das feindliche Tor, doch der Ball, der im Morast stecken blieb, konnte nicht über die Torlinie befördert werden. Erst kurz vor Schluß kamen die Schwarzweißen zum verdienten Ehrentor.

Der Glückliche hat gewonnen. Ein Unentschieden wäre diesem offenen Spiel gerechter gewesen.

Die Kanadier weiter siegreich

Die kanadische Eishockey-Mannschaft von Toronto spielte am Donnerstag gegen den Eislaufverein Füssen und siegte überlegen mit 13:1 (5:0, 4:1, 4:0). Der Wiener Eislaufverein schlug die Mannschaft des Budapestener Eislaufvereins sicher mit 5:1 (2:0, 2:0, 1:1).

Die kanadischen Eishockeyspieler aus Toronto werden Anfang Januar erneut im Berliner Sportpalast ihr großes Können dem Berliner Publikum zeigen. Die Kanadier kommen nach der Davoser Wintersportwoche wieder nach Berlin, um hier am 3. Januar gegen eine schwedische Nationalmannschaft anzutreten. Dem Berliner Schlittschuhklub ist es gelungen, eine japanische Eishockeymannschaft nach Berlin zu verpflichten, wo sie am 12. Januar eintreffen und anschließend mehrere Spiele austragen wird.

Die Eishockeyspiele um den Spenglerpokal

wurden am Donnerstag in Davos begonnen. Bei Schneesturm blieben die Davoser über die Oxford Canadians 6:8 erfolglos. Der Sportklub Rießersee hatte auf die Teilnahme verzichtet.

Der Wintersport

konnte infolge des Tauwetters nicht überall durchgeführt werden. In Gessing wurde das Eispringen nach der Fellebergshänge verlegt, die jedoch infolge der Erhöhung des Anlaufs keine besonders großen Sprünge zuließ. In Schlesien fand nur in Bad Flinsberg ein Springen statt. Der beste Mann war hier Franz Lauer mit zwei geklachten Springen von je 28 m und der Note 19,166. In Schreiberhau fand am zweiten Tage eine sehr interessante gemischte Staffel für alle Wintersportgeräte statt. Das Springen in Oberwiesental wurde auf unbestimmte Zeit verlegt.

Königsberger Eishockeyspiele

In den Weihnachtstages fanden in Königsberg auf der Plantagenbahn des Clubs der Schlittschuhläufer die ersten Eishockeyspiele dieser Saison statt. Alco schlug Schwimmerverein Prussia 3:0 (2:0, 0:0, 1:0). Königsberger S. C. siegte über S. V. Prussia 12:1 (6:0, 2:1, 4:0). Prussia Samland spielte gegen Alco 1:0 (1:0, 0:0, 0:0). W. f. B. gelang es W. f. R. 4:2 (0:1, 2:0, 2:1) zu schlagen.

Bernard Shaw spricht!

Von Egon Bertheimer (London)

Die Fabische Gesellschaft, die Verbindung intellektueller Sozialisten, die so Großes bei der Bedienung des sozialistischen Bewusstseins in England geleistet hat, lädt alljährlich zu einer Vortragsreihe nach der Kingsway Hall in Holborn (London) ein, in der stets eins der großen aktuellen Zeitprobleme behandelt wird. Auf der Plattform sitzt die Exekutive der Fabischen Gesellschaft, Männer, deren Namen weit über England und die sozialistischen Parteien hinaus Klang und Ansehen besitzen, unter ihnen George Bernard Shaw, der Gründer und Vorkämpfer des fabischen Sozialismus. Hier kann man den berühmtesten Mann der Zeit alljährlich im Oktober und November an jedem Donnerstag als Zuhörer betrachten. Er sitzt da, stumm, unbewegt, die Arme gekrenzt, in seiner ganzen Haltung und Gestalt jugendlichhaft, wie nur je, aber doch von Jahr zu Jahr bleicher und härter vom Alter in seinem Anblick gezeichnet.

Am letzten Abend der Vortragsreihe tritt Shaw dann aus seiner Rolle als schweigender Zuhörer heraus und spricht selber, eine, zwei Stunden lang. Spricht angeblich zum Thema, wie immer es auch lauten mag, in Wirklichkeit aber immer, was ihm gerade beliebt, was ihn gerade beschäftigt. Seine Stimme ist hell und klar, wie die Stimme eines jungen Mannes; der Dreißigjährige spricht mühelos, wie stets; seine Worte sind in der letzten Ecke des großen Saales zu verstehen. Das Englisch, das er spricht, ist klassisch, in seinem Aufbau und in seiner Klarheit hinreißend. Der leise Abglanz des irischen Dialekts, in der Aussprache einzelner Konsonanten und Vokale durchschimmernd, gibt dem Redner Shaw seinen besonderen Reiz.

Shaw spricht, und ihm zu Füßen, im Parterre und im Parkett und auf der gefüllten Galerie herrscht verehrungsvolles Schweigen, nur manchmal durch eine gedämpfte Heiterkeit, durch ein flüchtiges unterbrochen. Es ist ein eigentümliches Auditorium. So gar nicht jene Freiluft-Besucher, die sonst dem englischen Publikum sein bezeichnendes Aussehen verleihen. Viele Intellektuelle im kontinental-europäischen Sinne, viele Außenleiter der Gesellschaft, Menschen, denen der Stempel einer bestimmten Reformtendenz ins Antlitz geschrieben ist: Fanatische Vegetarianer, fanatische Antialkoholiker, fanatische Rauchgegner, Fanatiker des Tierichkes, daneben Vertreter aller

Schattierungen des anarchischen Denkens. Viele alte Leute. Viele Juden. Viele Inder und Neger. Viele Frauen, die es fertig bringen, selbst in einer Zeit der Frauenemanzipation, den Stempel des frauenrechtlerischen Kampferturns in ihrem ganzen Wesen zu tragen. Dazwischen, beinahe verloren, unauffällig, Politiker, Geistliche und Künstler. Es ist die eigentümlichste Ansammlung von Menschen, die London kennt. Kopfstüttelnd müssen die Polizisten an den Eingängen diese seltsame Schar von Zuhörern betrachten, von denen ein Teil in kostspieligen Limousinen mit livrierten Chauffeuren vorfährt, der andere Teil jedoch so aussieht, als sei er nicht im Stande, für seine Heimfahrt auf dem Omnibus zu zahlen.

Shaw spricht, und was er sagt, ist aufreizend, Widerstand erregend, ja, ärgerlich wie nur irgend etwas, was Shaw im Laufe der letzten fünfzig Jahre gesagt hat. Diesmal hat er sich die Demokratie aufs Ziel genommen. Wie wir aus seinem jüngsten Stück „Der Kaiser von Amerika“ wissen, hat er allerdings an ihr auszuheben. In seinem Vortrag tut er es noch heftiger, noch verantwortungsloser. Die Worte, die er den Diktaturen in Italien, in Spanien, in Serbien und Polen widmet, strömen ihm leicht von den Lippen. Aber sie werden in Rom, in Belgrad, in Madrid und Paris in großen Schlagzeilen quer über den Blättern der Diktatur erscheinen und als Waffe gegen diejenigen verwendet werden, die Shaw trotz aller Meinungsverschiedenheiten getreulich stehen als seine neuen Freunde, die Diktatoren und Zerschörer der Rechte des Volkes.

Niemand wird es Shaw verwehren wollen, wenn er, von Zweifel über gewisse Perzeptionen der Demokratie gepackt, nach Wegen und Mitteln sucht, um die unerkennbaren Reibungen im Funktionieren der parlamentarischen Maschinen der Welt zu beseitigen. Niemand wird ihm verwehren wollen, Kritik zu üben, anzuklagen und zu eifern. Das ist sein Recht als Künstler, als Sozialreformer, als Kämpfer. Aber Shaws jüngste Wege haben selbst seine ältesten Freunde und Verehrer erschreckt. Nicht den Kreis der Menschen in Kingsway Hall, sondern die Tausende und aber Tausende in fünf Kontinenten, die Shaw für seinen Kampf gegen Heuchelei, Ungerechtigkeit und „can“ ewigen Dank wissen. Sie sehen, wie der alte Mann, der Perzeption seiner Worte annehmend unbewußt, den schlimmsten Kräften der Reaktion im gegenwärtigen Europa in die Hände arbeitet und um einer paradoxen Bemerkung, eines Wises willen, den Ungeist, die Gewalt und geistige Unfreiheit, moralisch fäst. Shaws jüngste Neigungen zeigen ihn auf Wegen, auf denen ihm gerade diejenigen nicht mehr

folgen können, die lebenslang seine eifrigsten Anhänger, seine eifrigsten Apostel gewesen sind.

Nichts ist englischer als die Tatsache, daß den Vorsitz in dieser Versammlung, in der Shaw die Demokratie, die Parlamente und Abgeordneten anfragt und aburteilt, ein hervorragender sozialistischer Abgeordneter, ein Kabinettsminister der Regierung Macdonald, führt. Nichts englischer, als daß der Vorsitzende lächelnd und Shaw freundlich gewahren läßt. Die Clownsprünge des großen Mannes beunruhigen ihn nicht. Er weiß: die Demokratie wird diesen Sturm im Wasserglas überleben. Er lächelt zwar, aber das darf nicht darüber hinwegtäuschen; würde es ernst, so wäre er der erste, die britische Demokratie und den britischen Parlamentarismus, unter Einsetzung der ganzen Macht des Reiches — auch gegen Shaw — zu verteidigen.

Abfall eines weltberühmten Gelehrten von Darwin. Professor Henry Fairfield Osborn, der bekannte amerikanische Paläontologe, der bisher ein überzeugter Anhänger der Darwinischen Entwicklungslehre war und darüber eine ganze Reihe von grundlegenden Werken geschrieben hat, widerzucht seinen wissenschaftlichen Glaubensbekenntnis und erklärt öffentlich, daß Darwins Theorie in das Reich der Fabel zu verweisen sei. Er behauptet, daß der Mensch nicht vom Affen abstamme, daß er vielmehr in allen Phasen seiner Entwicklung Mensch gewesen sei. Osborn erklärt weiter, daß der erste Mensch in der Wüste Gobi gelebt habe. Professor Osborns Widerruf kommt völlig überraschend, denn noch im Jahre 1925, zur Zeit des berühmten Affenprozesses in Dayton, war er als Verteidiger der Entwicklungslehre aufgetreten. Der 72jährige amerikanische Gelehrte ist Präsident der Amerikanischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft und des amerikanischen Museums für Naturgeschichte. Professor Osborn wurde im Jahre 1918 von der Londoner „Royal Society“ durch Verleihung der Darwinmedaille ausgezeichnet.

Deutsche Graphik in Amerika. In diesem Frühjahr hatte die Ausstellung deutscher Graphik in Paris einen bedeutenden Erfolg. Jetzt wird, wie der „Kunstwanderer“ mitteilt, im Museum von Detroit eine Ausstellung deutscher Graphik stattfinden, die im Laufe des Winters noch in verschiedenen großen Städten der Vereinigten Staaten gezeigt werden soll. Das Pariser Material ist dabei beträchtlich erweitert worden. Es umfaßt etwa 400 Blatt aus den letzten dreißig Jahren von 70 Künstlern aus allen Teilen Deutschlands und aller künstlerischen Richtungen, von Hans Thoma angefangen bis zum Kreis des Bauhauses in Dessau.

FLOX & Tommy

G. m. b. H.

Roman von Ludwig v. Wohl

21. Fortsetzung

Der Kopf Sofia Filipescu sah herein. Mit einem Sprung war Tommy heran, zog die überraschte Frau in den Wagen und riss ihr die Arme auf den Rücken. „Strecken Sie ihr — steck ihr das Tuch in den Mund, schnell.“

„Ich wüßte nicht, was ich lieber täte.“ Gleich darauf lag Sofia Filipescu gut verschnürt auf der Streu der mustafallischen Kofa.

Tommy sprang aus dem Wagen, nahm den noch immer stöhnenden Janil auf die Arme und brachte ihn ebenfalls in den Wagen, wo er neben Frau Filipescu zu sitzen kam.

„Auch binden?“ fragte Flox nachdrücklich.

„Natürlich.“

„Wollen Sie — willst du inzwischen auch Filipescu her-einholen?“

„Einer nach dem anderen. Erst muß der Bengel aufständig verpackt werden. Der Alte draußen hat noch ein paar Minuten Schlaf vor sich, sei unbesorgt. Ich traf ihn gerade auf den Punkt.“

„Fabelhaft! Seit du da bist, gibt es hier doch gleich einen ganz anderen Ton.“

Fünf Minuten später waren Tommys Vergungsmah-nahmen beendet.

Die Truppe Filipescu wurde sorgfältig zugebedt, und dann sahen sich Flox und Tommy an.

„Was geht?“

„Wir müssen so schnell wie möglich nach Hause. Tommy, Sie — du weicht ja gar nicht —“

„Was denn?“

Flox nahm einen kleinen Anlauf.

„Der alte Herr, den du — den wir damals vor unserem Haus gerettet haben, hat — ach Gott, es klingt wie ein Märchen —, er muß aber auch einen kleinen Aktiist gehabt haben.“

„Einen kleinen was?“

„Einen Küttel, verstehst du denn nicht deutsch? Er muß nicht ganz richtig gemessen sein, aber sehr, sehr reich, scheint's.“

Er hat die Mieter in unserem Haus zu Erben eingesetzt, allesamt, weil wir ihn gerettet haben, und weil er sich an seinem Neffen rächen wollte, der ihm die beiden Kerls da-mals auf den Hals geschickt hat, der reizende junge Mann.“

Er ist übrigens der Freund von der Malvy. Ich habe sie alle miteinander in ihrer Garderobe getroffen, den Messen, die Malvy und die beiden Kerls —“

„Und das haben sie dir in aller Gemütsruhe erzählt?“

„Mir nicht, sich. Ich stand hinter der Gardine und hörte zu. Sie haben die ganzen Geschichten bei uns in der Kasse, Wasserrohrbrüche und Explosionen und alles, um uns raus-zusetzen und sich dann einzumieten.“

„Aber...“

„Versteht du nicht? Im Testament stehen keine Namen.“

Es heißt nur: Die Mieter des Hauses Mahrenholzstraße 17. Und der Alte hätte natürlich nie was davon erfahren, denn er ist in die Schweiz gereist, und es geht ihm sehr schlecht.“

Der Neffe meint, er hat nur noch ein paar Tage zu leben.“

„Aber wie stellt sich dieser sympathische Junge vor, daß er die Leute aus dem Haus frägt. Die wissen ja nicht, wohin?“

„Dafür haben sie auch gesorgt. Die Malvy will ihre Villa zur Verfügung stellen. Für die armen Leute, die so viel Pech in ihrem Haus hatten! Das ist auch noch eine Restame für sie!“

„Donnerwetter!“ sagte Tommy verblüfft. „Also, das ist des Rätsels Lösung. Donnerwetter.“

„Ja. Und da haben sie mich hinter meiner Gardine ge-funden, und der Neffe hat mich erkannt. Sachewski heißt er.“

Da haben sie gewußt, es ist alles verraten, wenn ich nicht verschwinde, und haben mich weggebracht — als Negerin angegriffen — direkt an dir vorbei!“

„Was! Du hast mich gesehen? Warum hast du mir kein Zeichen gegeben?“

„Gib du mal ein Zeichen mit einem halben Bettlaken im Mund und einem Kerl neben dir, der dir eine richtige Pistole an den Rücken hält.“

Tommy biß die Zähne zusammen.

„Wirklich, eine Pistole? Na, so bald versuchen sie das nicht wieder.“

„Dann haben sie mich in eine Kiste gesteckt, ich bin be-nahge erstickt, trotz der Luftlöcher, und jetzt weiß ich noch nicht mal, wo ich bin!“

„In der Tschechoslowakei, mein Herz. Aber nicht mehr lange.“

„Wie kommen wir nur heraus, ohne Pässe!“

„Einfach den Wohnwagen anspannen und abziehen!“

„Jawohl! Und wie willst du über die Grenze?“

„Na, der Zigeunerhauptling muß doch Legitimations-papiere haben.“

Flox riss die Augen auf.

„Was! Wir sollen...“

„Natürlich! Was denn sonst! Mein Auto habe ich in Niedergrund gelassen, ich wäre mit dem natürlich nie über die Grenze gekommen. Flox, mein Kind, ich bin dir und deiner Kiste mit Luftschloßern durch Deutschland nachgereist — in Dresden haben mich die Brüder glücklich abgehängt, aber nun habe ich mir gedacht, daß sie zur Grenze wollten. Ich habe sie abgefangen, als ich schon restlos daran verzweifelte, sie je wiederzusehen — in einem dreckigen kleinen Wirtshaus in Niedergrund. Dann haben sie mir erzählt, daß dich ein Kerl namens Filipescu über die Grenze ge-bracht hätte; wer das war, wußten sie aber selber nicht —“

„Was! Das haben sie dir erzählt!“

„Sie mußten wohl.“

„Das verkehrt ich nicht.“

„Es kommt daher, daß sie nicht hoxen konnten. In ihrem Beruf muß man das eben können.“

„Und wo sind sie jetzt? Hinter dir her?“

„Soweit ich weiß, ist das Niedergrunder Krankenhaus nicht fahrbar wie dieses Ding hier. Also sind sie wohl kaum hinter mir her.“

Kurzsch, aber achtungsvolles Schweigen.

Dann Tommy:

„Also, unsere Grenzüberschreitung dürfte nicht so schwie-rig sein. Ich habe Schwirrigeres hinter mir. Was herein geht, geht auch wieder heraus, pflegt mein alter Herr zu sagen. Es wäre ja vielleicht einfacher, sich an die Behörden zu wenden — und telegraphisch unsere Legitimierung ein-holen zu lassen — aber nur vielleicht. Denn das hängt da-von ab, auf was für einen Beamten wir gerade treffen. Bombardisch verlieren wir viel Zeit, und das dürfen wir nicht. Wir müssen schleunigst nach Berlin, da hast du ganz recht.“

Da sagte eine laute und nicht übertrieben freundliche Stimme etwas auf Tschechisch.

Sie fuhrn herum — ein Gendarm, dick, schnauzbärtig, warf einen gewaltigen viereckigen Schatten in den Wagen.

„Wie bitte?“ fragte Tommy.

Und von der allgewohnten Sprache angestekt, fuhr der Mann auf deutsch fort:

„Warten schon alle auf euch, wozu habens bezahlt. Nachts vorwärts, Krustwürfen. Worauf wartets ihr denn?“

Dann aber begannen ihm läche und amtliche Zweifel aufzusteigen.



„Wer sind Sie, bitte?“

Die Ungeduld der dreißig oder vierzig Bauern, die auf ihre Schaustellung warteten, hatte sich auf ihn übertragen, und müde, die Leute zu beschwichtigen, war er gekommen, um die säumigen Akteure herauszuholen.

Aber die Gestalten da im Halbzimmer des Wohnwagens machten keinen so recht zigeunerähnlichen Eindruck. Unsicher schienen sie auch noch.

„Kommens heraus“, befahl er argwöhnisch.

„Einweh“, sagte Flox, wie Herr Spitz es tat, wenn ihm die Steuer einen Brief geschrieben hatte.

Das Alphabet der Finken

Können Tiere sprechen? — Ein alter Streitfall

Gar mannigfach ist diese Frage schon von der Wissenschaft bald bejahend, bald verneinend beantwortet worden. Ewig ungelöst scheint das Problem der Tierrede, zu der wir noch immer nicht den Schlüssel gefunden haben. Alle Tierliebhaber, alle Hundebesitzer und Pferdebesitzer behaupten immer wieder, daß die Tiere eine Sprache besitzen, daß man sich mit ihnen unterhalten kann und daß sie sich mit Hilfe der Sprache nicht nur gegenüber ihren eigenen Artgenossen, sondern auch gegen-über den Menschen bemerkbar machen können. Aber das sind schließlich Gefühlsäußerungen, denen wie so oft bei Volkswel-keiten vielleicht eine Wahrheit zugrunde liegt. Wissenschaftlich sind diese Probleme noch immer nicht gelöst.

Wir sind bisher nicht in der Lage gewesen, phonetisch genaue Studien auf diesem Gebiete zu treiben und genügendes Vergleichsmaterial zu sammeln,

das uns die Möglichkeit gegeben hätte, exakte Forschungen vorzunehmen. Erst seit der Erfindung des Mikrophons und des Grammophons, erst seit wir in der Lage sind, die Phonetik der Tiere festzuhalten, können wir wissenschaftliche Vergleiche und Versuche anstellen. Das Material ist bisher noch verhält-nismäßig gering und es ist eigentlich bedauerlich, daß man einem so wichtigen Problem nicht größere Aufmerksamkeit in der Wissenschaft schenkt.

In Amerika berichtete kürzlich an der Columbia-Universität der Sprachforscher Professor W. M. Wetterson über Versuche, die er mit der Sprache der Vögel angestellt hat. Er zeigte einen kleinen afrikanischen Finken, den er lange Zeit hin- und hergeführt hatte und behauptete, daß dieser Vogel wie alle anderen eine vollkommen ausgebildete Sprache, die sich ganz ähnlich der menschlichen aus Vokalen und Konsonan-ten zusammensetzt, besäße. Selbst die Zahl der Vokale und Konsonanten will Dr. Wetterson festgestellt haben.

Er behauptet, daß das Alphabet des afrikanischen Finken 24 Buchstaben umfaßt, und zwar sieben Vokale und siebenzehn Konsonanten.

Diese Vokale und Konsonanten können in verschiedenartiger Gruppierung zu Worten zusammengefaßt werden.

Dr. Wetterson will bei dem von ihm zwei Jahre lang be-obachteten Vogel circa 300 solcher Worte festgestellt haben. Diese Wörter lehrten immer deutlicher erkennbar wieder und stellten offenbar den gesamten Sprachschatz des Vogels dar. Wetterson stellte weiter fest, daß der Vogel die einzelnen Worte stets bei denselben bestimmten Anlässen anwendete und sie nicht etwa willkürlich durcheinander warf, sondern aus ihnen sogar be-stimmte Sätze zusammenstellte. Er beobachtete den Vogel sorg-fältig bei genau denselben Anlässen, zum Beispiel bei dem morgendlichen Erwachen. Dabei will er nun festgestellt haben, daß der kleine Vogel in solchen Fällen immer genau dieselbe kleine Rede oder Ansprache hielt. Mit der Stoppuhr in der Hand kontrollierte Wetterson bei diesen Reden, daß sie fast regelmäßig dieselbe Dauer von circa 15 bis 20 Sekunden hatten. Auch der Inhalt der Reden war immer identisch.

Diese Beobachtungen sind geeignet, von neuem das Pro-blem der Sprache der Tiere in Fluß zu bringen. Es ist ja eigentlich naheliegend,

daß die Tiere nicht zuec- und sinnlos ihre Laute hervor-bringen, sondern bestrahlt sind, genau wie der Mensch damit irgendeine bestimmte Empfindung zum Ausdruck zu bringen.

Bedingt an der Unvollkommenheit unserer Forschungsmittel hat es gelegen, wenn es uns bisher noch nicht gelungen ist, die Rätsel dieser Tierrede zu lösen.

Sie ägerie. Auch Tommy ägerie. „Kommens heraus“, wiederholte der Polizist. „Suffu-kommens heraus. Ober... oder i komm hinein.“ Flox und Tommy sahen es vor, herauszukommen. Nun war nichts mehr zu machen. Der Dicke zog ein gewaltiges Dienstbuch hervor und legte einbringlich am Bleistift. „Wer sind Sie, bitte?“ Tommy seufzte. „Thomas Dunt, amerikanischer Staatsbürger.“ Der Gendarm fußte ein Auge zu. Ein Amerikaner? Das?

So blöd war man nicht. Amerikaner hatten ein Auto und vor allem einen sauberen Kragen und einen sauberen Anzug. — Er hatte nicht so unrecht.

Aber Tommy hatte seit drei Tagen die Kleider nicht wechseln können — und was die Sache noch grotesker machte — er trug unter dem Mantel seinen Smoking — noch vom Theater her.

In den Dörfern, die er bisher passiert hatte, konnte er natürlich keinen Anzug aufstreifen — er versteig sich nur bis zu einer breiten, grauen Krawatte, die ihm der Ver-käufer in Schischkowsk mit geringfügigem Lächeln für vier Kronen gelassen hatte — grau! Wer trug Grau — und die das schauerhaft zerknitt wie Ob-rhünd möglich verbedte.

Der Gendarm trug Namen und Daten mit sehr mit-trauischem Gesicht ein, hob den eckigen Schädel, aus dem über dem Schnauzbart ein fleischiges Riesenröhrenorgan her-vorragte, und fragte:

„Und wer ist diese Person?“

„Diese Dame, Herr Wachmeister, ist Fräulein Georgina Winter aus Berlin.“

Dame! Dame aus Berlin!

Der Gendarm sah sich das junge Frauenzimmer an, das da, ohne Schuhe und Strümpfe, nur in ein paar schmutzige, graue Fäden gekleidet, vor ihm stand.

Nicht alle Prager Elektrizität-Lampen hierher nach Woch-kowitz — aber das war ziemlich sicher, daß es irgendeine für dieses Pärchen geben mußte.

„Können Sie sich ausweisen?“ fragte er, und es wunderte ihn nicht im geringsten, als beide wie aus einem Munde „nein“ sagten.

Tommy seufzte abermals. Er machte in Gedanken mehrmals Ansätze, den Beamten aufzuklären.

Und schließlich doch schlieflich. Wie im Leben konnte der Niedere ihnen das alles glauben.

Und es war nur ein Glück, daß es dem edlen Kleblatt da hinten im Wagen gar nicht einfiel, sich zu rühren.

Wenn der Gendarm die alle drei gefesselt vorband, war man statt Landstreicher auch noch Straßenräuber, und bis sich da nun alles auflöste, hatte man einen grauen Bart. Flox aber hatte eine Idee.

„Wissen Sie was, Herr Wachmeister? Lassen Sie uns per Schuh über die Grenze bringen — nach Deutschland, wo wir hingehören. Dann fallen wir Ihnen nicht zur Last, Sie sind die Verantwortung los, und alles ist in bester Ordnung.“

(Fortsetzung folgt.)

Eigentlich zeugt das nicht gerade von sehr erheblicher menschlicher Intelligenz, denn umgekehrt liegen längst die Beweise dafür vor, daß die Tiere, vor allen Dingen Hunde, es gelernt haben, die menschliche Sprache zu verstehen. Erst kürzlich hat auf dem Pariser Psychologenkongress der deutsche Forscher Dr. Wilhelm Neumann festgestellt, daß es ihm gelungen sei, seinen Hund so weit zu bringen, daß er durchaus in der Lage sei, menschliche Fragen zu verstehen und darauf auch durch sein Gebell Antwort zu geben. Wichtige und inter-essante Rätsel stehen hier noch zur Lösung, die uns wichtige Aufschlüsse über das Tierleben und die Psychologie der Tiere geben würden. P. M.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Reitbahn 2

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für ab-geschlossene Töchterversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder 1 jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Schluß der Weichsel-Schiffahrt

Rückgang der Zuckertransporte

Mit dem 20. Dezember ist die Weichsel-Schiffahrt in der Hauptsache in ihre Winterruhe eingetreten, ungefähr zur gleichen Zeit wie im Vorjahr. Im Weichselverkehr begannen im Spätherbst immer erst die großen Zuckertransporte, die einen Hauptteil des Verkehrs bilden. Auch in diesem Jahre haben sie im Oktober eingesetzt und haben bis zum Schluß der Schiffahrt angehalten, so daß der Herbstverkehr wie gewöhnlich bedeutend lebhafter war als der Sommerverkehr. Aber die Zuckertransporte sind diesmal erheblich hinter den vorjährigen zurückgeblieben. Im ganzen sind wohl auf der Weichsel diesmal 25 000 Tonnen Zucker weniger nach Danzig befördert worden als im Vorjahr. Der Grund liegt im Wettbewerb von Gdingen. Die polnische Regierung ist zusammen mit den Zuckerfabriken bemüht, die Zuckerzufuhr nach Gdingen abzuleiten, wozu der Weichseltransport nicht in Frage kommt. Da in Gdingen schon mehrere Zuckerfabriken eröffnet sind, bevorzugen die Fabriken der Provinz Polen den Weg über Gdingen, also den Bahnweg, und diese Transporte nach Gdingen gehen nun der Weichsel-Schiffahrt verloren. Immerhin sind im November 24 000 Tonnen Zucker auf der Weichsel nach Danzig gekommen, allerdings über 10 000 Tonnen weniger als im November 1928. Lebhafter als im Vorjahr war die Beförderung von Getreide: 4400 Tonnen im November, ca. 2000 Tonnen im Dezember. Auch die Kohletransporte auf der Weichsel waren im November mit 2000 Tonnen lebhaft.

Die Kohlenverladungen von Dirschau nach Ostpreußen haben schon Anfang November aufgehört. Dafür war der Kohlenverkehr in Richtung von Danzig nach Ostpreußen und Pommern mit 8000 Tonnen im November und etwa 4000 To. im Dezember lebhaft. Von Danzig gab es in letzter Zeit auch größere Transporte von Zucker nach Ostpreußen. Im ganzen aber blieb der Danziger Weichselverkehr im November wie im Dezember hinter dem vorjährigen zurück und war kaum halb so groß wie 1919 zur gleichen Jahreszeit.

Eine französische Anleihe für Polen?

Für Ausbau des Verkehrswesens und für den Wohnungsbau

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Klüftigkeit des französischen Geldmarktes erwartet man in polnischen Finanzkreisen, daß in nächster Zeit, und zwar schon im Laufe der kommenden Haager Konferenz, eine französische Anleihe für Polen zustande kommt. Man erinnert an das während der ersten Konferenz in Haag ausgegebene gemeinsame französisch-polnische Kommuniqué, in dem die Zusage Briands an den polnischen Außenminister Jaksfi zum Ausdruck kam, der polnischen Wirtschaft Frankreichs Unterstützung angedeihen zu lassen. Wie es heißt, hält Briand den Zeitpunkt für gekommen, um sein Wort einzulösen, und es wird erwartet, daß die französische Regierung nunmehr eine polnische Anleihe beschließen werde, zumal in letzter Zeit beträchtliche Verstärkungen gegen Frankreich herrscht, das sich bisher wenig geneigt gezeigt hat, Polen finanziell unter die Arme zu greifen.

Seit dem 1. Juni 1928 hat Polen keine langfristigen öffentlichen Anleihen im Auslande aufnehmen können. In den Regierungskreisen herrscht die Ansicht vor, daß bei den schwachen Fortschritten der inneren Kapitalbildung allein die Aufnahme größerer Auslandskredite die Möglichkeit bieten würde, das ungenügend entwickelte Verkehrswesen in Polen zu kräftigen, den Wohnungsbau zu heben und der Landwirtschaft die notwendigen Meliorationskredite zur Verfügung zu stellen.

Verschmelzung der „Danzig“ mit der Danziger Feuer- sozietät. Die auf den 9. Januar 1930 einberufene Generalversammlung der „Danzig“, Versicherungs-A.-G. wird u. a. zu einem Verschmelzungsantrag mit der Danziger Feuer- sozietät Stellung zu nehmen haben. Nach dem Antrag soll die „Danzig“ auf die Danziger Feuer- sozietät im Wege der Fusion für den Preis von 463 694,88 Dollar übergeben. Die Gründe liegen darin, daß die „Danzig“ in den beiden letzten Geschäftsjahren erhebliche Verluste zu verzeichnen gehabt hat.

Das Mehl-Ausfuhrkontingent. Beim Getreideexport- syndikat in Polen wird voraussichtlich eine Millimeter- gegenüberung werden, die die Prämissen für Mehl zur Verteilung bringen wird. Das Mehlkontingent dürfte für die Zeit bis zum 15. Februar in Höhe von 10 000 Tonnen festgesetzt werden.

Die polnische Grammophon-Industrie

Errichtung einer Grammophonplattenfabrik in Warschau

Die polnische Grammophon-Industrie gehört zu denjenigen Industriezweigen, die sich dank des Schutzsystems (für ein Grammophon sind 172 Plots Einfuhrzoll zu zahlen), rasch zu entwickeln vermochten. Im Jahre 1928 konnten bereits 20 000 Apparate gegenüber nur 500 im Jahre 1926 abgesetzt werden. Der bei der hohen Zollbelastung nur geringe Import (1928 hatte er einen Wert von 861 000 Plots, wovon 352 000 Plots auf die Schweiz, 171 000 Plots auf Deutschland kamen, entfällt zum größten Teil auf Luxusapparate. Ganz läßt sich die Einfuhr allerdings nicht ausschalten, denn gewisse, im Inlande nicht herstellbare Präzisionsstücke müssen aus dem Auslande bezogen werden. Dieser Umstand ist es auch, der zunächst an eine Ausfuhr nicht denken läßt, da die mit teurem Auslandsmaterial hergestellten Fertigfabrikate nicht konkurrenzfähig sein würden. Im Zusammenhang mit dem gesteigerten Grammophonkonsum wächst auch der Bedarf an Platten, der auf ca. 400 000 Stück im Jahre geschätzt wird. Demnach soll eine Grammophonplattenfabrik in Warschau in Betrieb gesetzt werden, die, mit Maschinen neuester Konstruktion ausgestattet, einige tausend Platten täglich herstellen wird.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. M. S. „Fringska“, 24. 12., 11 Uhr vorm., ab Stockholm, leer, Behne & Sieg.
 Dän. D. „Auldiga“, 25. 12., 17 Uhr, Hottenau passiert, leer, Voigt.
 Dän. D. „Valme“, 24. 12. ab Kopenhagen, leer, Reinhold.
 Dän. D. „M. C. Monberg“, ca. 28. 12. ab Kopenhagen, leer, Reinhold.
 Schwed. D. „Nordöst“, 28. 12., 14 Uhr, ab Gothenburg, leer, Behne & Sieg.
 Dän. D. „Otto Corde“, 28. 12. ab Aarhus, leer, Reinhold.
 Schwed. D. „Nurik“, 25. 12. ab Stockholm, Güter, Behne & Sieg.
 Schwed. M. S. „Sud“, ca. 28. 12. fällig, leer, Poln.-Stand.
 Dän. D. „Victoria“, 26. 12. ab Kopenhagen, leer, Poln.-Stand.

Einfuhrzoll für Zinkgrau. Durch die im „Dziennik Ustaw“ Nr. 85, 1929 veröffentlichte Verordnung, ist die Pol. 131 des polnischen Zolltarifs infolgedessen abgeändert worden, als in Punkt 1 jetzt nur noch Bleiweiß (mit 16,20 Plot je 100 kg), in Punkt 2 Zinkweiß, Zinkblei und Zinkgrau (mit 32,50 Plot) erscheinen. Das neu aufgenommene Zinkgrau kann mit Genehmigung des Finanzministers zollfrei eingeführt werden, wenn es zur Produktion von metallischem Zink importiert wird (Bgl. D. G. Nr. 208 v. 19. Dezember 1929).

Berliner Viehmarkt vom 24. Dezember. Die Zufuhren waren wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes durchaus gering. Das Geschäft, das sich z. B. auf dem Kälbermarkt lebhafter gestaltete, vollzog sich bei festen Preisen. Auf dem Schweinemarkt boten die Käufer von Anfang an etwa 3 Pfennige pro Pfund Lebendgewicht über die letzte Notiz. Die Viehzentrale G. m. b. H. führt die bessere Stimmung auf dem Schweinemarkt einerseits auf den für das Fleischgeschäft günstigen Frost zurück, andererseits aber ist sie der Auffassung, daß die demnächst in Kraft tretenden, höheren Zölle die Tendenz nicht unbeträchtlich gestalten werden.

Gewerkschaftliches und Soziales

260 000 Arbeitslose in Berlin

Davon 154 000 Unterstützungsempfänger!

Die Ungunst in der allgemeinen Wirtschaftslage kommt in der abermaligen Verschlechterung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt zum Ausdruck. Die Zahl der Arbeitslosen und der Unterstützungsempfänger in Berlin und in der Provinz Brandenburg ist in der Woche vom 9. bis zum 14. Dezember aufs neue gestiegen. Im Bezirk des Landes- arbeitsamtes Brandenburg erhöhte sich die Zahl der Arbeits- suchenden um 19 586 und diejenige der Unterstützungsempfänger um 21 850. Dadurch stieg die Zahl der Erwerbs- losen im Bereich des Brandenburgischen Arbeitsamtes auf 356 098, das heißt, um 3,82 Prozent. Davon besitzt Berlin 258 209 Erwerbslose, die Provinz Brandenburg 88 881 und die Grenzmark Polen-Westpreußen 8918. Die Zahl der Unterstützungsempfänger beläuft sich in Brandenburg auf 225 097 Personen. Davon sind 131 872 Berliner Hauptunter- stützungsempfänger, zu denen noch 28 045 Berliner kommen, die in Krisenfürsorge stehen, so daß die Reichshauptstadt 154 917 Unterstützungsempfänger zu verzeichnen hat.

Die gewerkschaftliche Stellenvermittlung für Seeleute

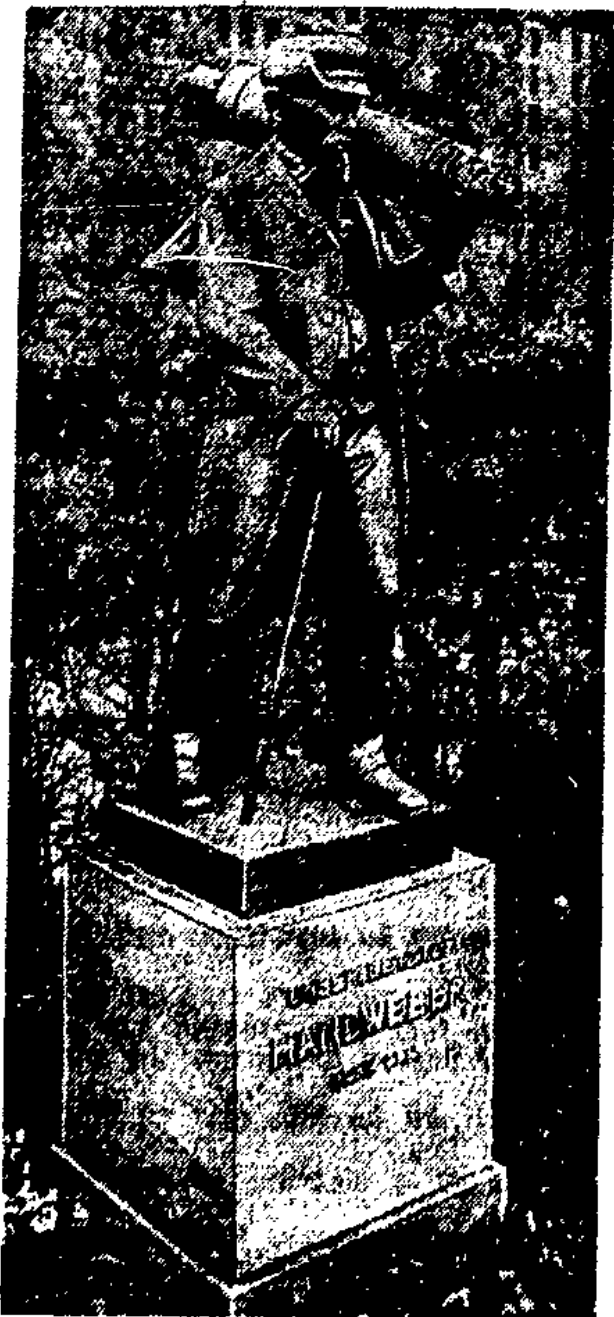
ist in Norwegen verboten worden

Beide Kammern des norwegischen Parlaments haben einen Gesetzentwurf angenommen, der eine Beseitigung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung für Seeleute vorsieht. Die Berechtigung, solche gewerkschaftlichen Stellenvermittlungen für Seeleute zu eröffnen, wird nicht mehr erteilt. Die bestehenden Berechtigungen werden in spätestens fünf Jahren ungültig. Der Berichterstatter des Parlaments hat die Unzulänglichkeiten der augenblicklichen Regelung hervorgehoben. Er wies insbesondere darauf hin, daß die bei gewerkschaftlichen Stellenvermittlern erteilte Berechtigung, den Seeleuten Kleider und andere Gegenstände zu verkaufen, sehr leicht zu Mißbräuchen führt. Die Stellenvermittlung der Seeleute soll unter öffentlicher Kontrolle gestellt werden.

Ford erhöht die Löhne

Eine Million Dollar pro Tag Mehrausgabe

Die amerikanische Ford Motor Company in Detroit hat ihre Löhne erhöht. Der Minimallohn, den 24 320 Arbeiter beziehen, stieg von 6 auf 7 Dollar pro Tag. Die Mehrzahl der Ford-Arbeiter bezog bereits Löhne zwischen 7 und 10 Dollar täglich. Auch diese Gruppe erhielt Lohnerhöhung, aber nur 40 Cents pro Tag bzw. 5 Cents pro Stunde. Die Lohn- erhöhungen sind am 1. Dezember in Kraft getreten. Hand in Hand mit ihnen steht aber auch eine Verringerung der allge- meinen Arbeitsleistung, so daß die Lohnmehrausgaben bald wieder eingezogen werden. Immerhin sind die Lohnerhöhungen ein Beweis für den Willen Fords, die Kaufkraft der Ar- beiter zu heben.



„Dem letzten Handweber“

Diesem aussterbenden Handwerk wurde in Hildesheim ein interessantes Denkmal gesetzt.

„Semperit“-Gummiwerke in Polen. Die Poln. Gummi- werke „Semperit“ in Krakau haben vor kurzem ihre kon- stituierende Generalversammlung abgehalten. Die haupt- beteiligten Gründer der Gesellschaft, deren Kapital sich auf eine Million Plots beläuft, sind die „Semperit“-Oester- reichisch-Amerikanische Gummiwerke A.-G. in Wien und die Allgemeine Verbandbank in Polen, die bekanntlich mit dem Wiener Bankverein liiert ist.

Berliner Getreidebörsen

Bericht vom 24. Dezember

Es wurden notiert:

Weizen 24-24,5, Roggen 170-172, Braugerste 187-203, Futter- und Industrieroggen 167-177, Hafer 150-158, loco Mais Berlin 162, Weizenmehl 29,25-35,00, Roggenmehl 23,25 bis 26,90, Weizenkleie 11,00-11,50, Roggenkleie 9,75-10,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Sandelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Dezember 255,5 und Geld, März 272-271,5 Geld, Mai 281,5 und Geld, Roggen Dezember 184, März 200,5, Mai 212-213, Hafer De- zember -, März 178,75, Mai 186,75.

In der Wohnung der Schwiegereltern

Keine unbefugte Ueberlassung von Mieträumen

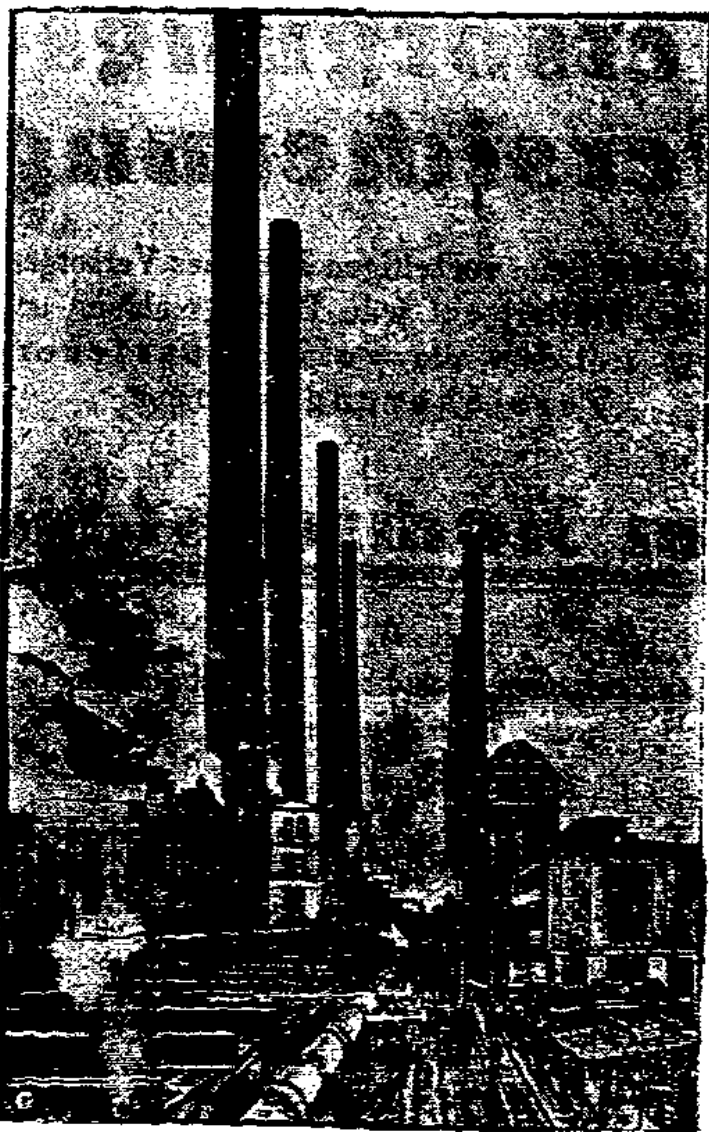
Durch den vorhandenen Mangel besonders an kleinen Wohnungen ist es vielen jungen Ehepaaren nicht möglich, eine eigene Wohnung zu erhalten. Es ist daher üblich geworden, daß die jungen Leute zu den Eltern der Frau oder des Mannes ziehen und hier zunächst wohnen bleiben, bis sich einmal die Wohnungsverhältnisse bessern werden. Das hat zwar auch seine Nachteile, aber vielen Verlobten ist es doch lieber, zu heiraten und zu den Schwiegereltern zu ziehen, als die Hochzeit auf unbestimmte Zeit hinauszuziehen. Hinzu kommt sogar noch, daß durch den gemeinschaftlichen Haushalt die Lebenshaltung verbilligt wird, was bei den heutigen niedrigen Einkommensverhältnissen eine nicht untergeordnete Rolle spielt.

Gegen dieses Zusammenwohnen haben sich nun mehrfach die Vermieter gewandt und geltend gemacht, daß da einem Dritten gegen den Willen des Vermieters ein Teil der Miet- räume überlassen sei. Auf die deshalb angeforderte Räumungs- lage haben die untersten Instanzen verschiedenes entschieden. Jetzt hat aber das Kammergericht als höchste Instanz für Preußen zu dieser Frage Stellung genommen. Es hat dahin erkannt, daß in der Aufnahme des Schwiegerjohnes eine unbefugte Ueberlassung von Mieträumen nicht zu erblicken sei. Frau und Glauben erfordern, daß der Mieter auch Familienmitglieder, die eine eigene Wohnung nicht haben oder erhalten können, bei sich aufnehmen darf, wenn es mit der nötigen Rücksichtnahme auf die Interessen des Vermieters geschieht und die Gebrauchsüberlassung nicht weiter aus- gedehnt wird, als es dem Bedürfnis entspricht. Das Urteil entspricht durchaus der Billigkeit und dem Rechtsempfinden.

Sie haben ausgehakt. Die Betriebsratswahlen in den neugebildeten Werken der Stadt Halle führten zu einer schweren Niederlage der Kommunisten. Obwohl die KPD die Parole ausgegeben hatte, bei den Betriebsratswahlen gemeinsame Listen mit den Christen und Hirsch-Dunderschen aufzustellen und ihren Anhängern unterlag hatten, mit den „Sozialisten“ zusammen zu marschieren, wurde nur die freigewerkschaftliche Liste gewählt. Auch bei den Wahlen zum Angebotsrat fielen sämtliche Sitze in die Hände der freien Gewerkschaften.

Gewerkschaftliche Solidarität. Der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten hat in den Betrieben eine Weihnachtssammlung zur Unterstützung der arbeitslosen Bankangestellten und ausgesetzten Mitglieder durch- geführt. Das Resultat der Sammlung besteht darin, daß der Verband eine besondere Weihnachtunterstützung bis zum Höchstbetrage von 150 Mark zur Auszahlung bringen konnte. Ein schöner, vorbildlicher Akt freigewerkschaftlicher Solidarität.

Der Erfolg der Heimwehrhege. In Oesterreich wurden Mitte Dezember, 226 000 Arbeitslose gezählt. Das sind 25 000 mehr als zu Beginn des Monats und 15 000 mehr als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Man sieht, die Heimwehrhege blieb nicht ohne Erfolg.



Das größte Ammoniakwerk

besitzen die Kunatwerke in Merseburg. Das Werk ist nicht nur eine der größten chemischen Fabriken Deutschlands, — Unter- bild zeigt die Refektorien der gewaltigen Anlage.

Zoppot unfischer gemacht

28 Diebstahle und Einbrüche — Ein Loch im Fackel wurde zum Verriäter

Wegen Diebstahls, Einbruchdiebstahls und Hehlerei hatten sich vor dem erweiterten Danziger Schöffengericht drei Angeklagte zu verantworten.

Der Haupttäter, der Arbeiter Bach aus Zoppot, wurde von einem Kriminalbeamten dadurch als Täter ermittelt, daß der Kripo-Beamte an einer Jacke eines Straßensarbeiters, die während der Arbeit an einem Baum gehängt war, ein Loch entdeckte. Zufällig nahm in dieses Loch ein Fackel hinein, das ein Einbrecher bei seiner Flucht an einem Stachelstrauch zurückgelassen hatte. Die Beamten sahen sich den Besitzer der Jacke, Bach, näher an und ermittelten ihn als Einbrecher und Dieb.

Neben Bach waren noch angeklagt seine Frau, die von den Straftaten gewußt hatte, und ein Arbeiter Leo Brz., wegen Hehlerei, da er verdächtig war, dem B. bei Fortschaffung der Sachen geholfen zu haben.

Bach hatte eine große Menge Einbrüche in Zoppot verübt. Meistenteils handelte es sich um Lebensmittel, die er mit seiner Familie verbrauchte. Doch ließ er auch andere Sachen wie Schlafdecken, Wäsche, Handwerkzeuge, Teppiche usw. mitgehen, wenn die Gelegenheit günstig war. Unter den größeren Einbrüchen befand sich ein solcher auf dem Städtischen Gut in Zoppot, wo Handwerkszeug und 5 Stannen Milch gestohlen wurden; ferner hatte er bei einem Zollbeamten in der Parkstraße neun wertvolle Ausstellungsgehäuser gestohlen und veräußert. Auch dreißig Pfund Butter auf einmal und große Mengen Käse usw. brachte B. nach Hause.

Das Gericht verurteilte Bach zu fünf Jahren Gefängnis bei Anrechnung von 8 1/2 Monaten Untersuchungshaft. Frau B. erhielt sechs Monate Gefängnis mit Strafaufhebung. Brz. wurde freigesprochen, da seine Schuld nicht feststeht.

Wer krank oder arbeitslos war

Lohnsteuererstattung für 1920

Alle Lohn- und Gehaltsempfänger haben Anspruch auf Lohnsteuererstattung für das Jahr 1920, sofern ihnen zuviel Steuern vom Lohn abgezogen sind. Die Anträge auf Lohnsteuererstattung können in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis zum 15. Februar 1920 (voraussichtlich) bei den zuständigen Steuerämtern gestellt werden.

Alle diejenigen, welche diesbezügliche Anträge stellen wollen, tun gut, vor Übergabe des Steuerbuches einen Auszug zu machen, aus dem das erzielte Einkommen im Jahre 1920 und die Höhe der gezahlten Steuern ersichtlich sind.

Es ist ferner dringend erforderlich, auch die Nummer des Steuerbuches und die auf dem vorderen Deckel des Buches vermerkte Steuermäßigkeit auf diesem Auszug zu vermerken.

Für unständig beschäftigte Arbeiter ist es außerdem notwendig, daß sie genau feststellen, an wieviel Tagen sie gearbeitet haben resp. wieviel Tage sie erwerbslos oder krank gewesen sind.

Wer sich der geringen Mühe dieser Aufzeichnungen unterzieht, spart sich viele, mit Geldkosten verbundene Gänge zu den Steuerämtern und erreicht eine rasche Abfertigung seines Antrages auf Steuerrückzahlung.

Formulare, auf denen Erstattungsanträge gestellt werden können, sind auf den Steuerämtern, Nordpromenade 9, zu haben.

Für diejenigen Mitglieder der Gewerkschaften, die nicht in der Lage sind, die Anträge selbst auszufertigen, übernimmt das Arbeitersekretariat des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Karlsruherstr. 26, Zimmer 13, die Anfertigung der Anträge.

Vor dem 1. Januar werden die Antragsformulare von den Steuerämtern nicht herausgegeben. Reklamationen vor dieser Zeit sind zwecklos.

Puppenspiele der Kinderfreunde

Der rote Kasper geht wieder um. Nach längerer Ruhepause macht er in schmaler Ausstaffierung seine Rundreise durch die Ortsgruppen und Bezirke der Sozialdemokratischen Partei, liberal freundlich begrüßt. Mit Jubel von den Kindern und mit Schmeicheleien von den Großen, die das doppelte Vergnügen der Vorstellung und der lebendigen Anteilnahme der Kleinen genießen.

Mit großer Sorgfalt und viel Verständnis hat die Gemeinschaft der Kinderfreunde ein reizendes Kaspertheater geschaffen, das sich unbedingt sehen lassen kann. Auf einer richtig angelegten kleinen Bühne mit Theatervorhang und auswechselbaren Kulissen gewinnen die Puppen, originell und prägnant gearbeitet, Leben.

In den Vororten Neufahrwasser, Neubude, St. Albrecht und Elwa gab Kasperle Weihnachtsspieltage, die allgemein Anerkennung gefunden haben. Die Vorstellung war dem Gedanken einer Arbeiterweihnachtsfeier angepaßt, wie überhaupt zu begrüßen ist, daß die Kinderfreunde die noch immer von Schauer- und Mordgeschichten wimmelnden Puppentheater ablehnen.

Die Kinderfreunde haben keine Mühe gescheut und sich durch diese Vorstellungen die Herzen der Kleinen erobert. Beim nächsten Besuch werden sie volle Häuser finden. A. P.

Weihnachts- und Abschiedsfeier in der Taubstummen-Schule

Am Sonnabend, dem 21. Dezember, veranstaltete der Ausschuss für Wohlfahrtspflege der Taubstummen zusammen mit der Schule in der hiesigen Taubstummenschule eine Weihnachtsfeier. Mit Liebe hatte man die engen Räume weihnachtlich geschmückt, und festlich gestimmt waren Kinder und Eltern erschienen. Gedichte, von lauten Kindern gesprochen, wirkten besonders ergreifend. Groß war die Freude der Kleinen, als der Weihnachtsmann mit einem mächtigen Sack auf dem Rücken erschien. Dank der vielen Spenden gefreudiger Mitbürger, für die auch an dieser Stelle noch einmal herzlich Dank gesagt sei, konnte Knecht Ruprecht reichliche Bescherung erhalten. Nicht nur an Schulkinder, sondern auch an diese arme Ermachene und ihre Familien, die infolge ihres Gebrechens besonders schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben, hatte er nützliche und ledere Dinge auszuverteilen.

Verbunden mit dieser Weihnachtsfeier bereite die Schule dem am 1. Januar 1920 in den Ruhestand tretenden Taubstummenoberlehrer Herrn R. Bollmann eine herzliche Abschiedsfeier. Fast 30 Jahre war Herr Bollmann den Taubstummen ein treuer Lehrer und Erzieher und seinen Kollegen ein lieber Freund.

Neue Dr.-Ing. Durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist den Herren Dipl.-Ing. Eugen Wertporoch auf Grund seiner Dissertation „Die Einwirkung von Aluminiumchlorid auf Benzotriazol“ und der „mit Auszeichnung“ bestandenen mündlichen Prüfung, Dipl.-Ing. Helmut Kühner auf Grund seiner Dissertation „Ueber den quantitativen Geschwindigkeitsverlust langsamer Elektronen in verdünnten Gasen“ und der mit „Sehr gut“ bestandenen mündlichen Prüfung, Dipl.-Ing. Regierungsbaumeister Kurt Krela auf Grund seiner Dissertation „Die Herrentische im ehemaligen Erzstift Magdeburg, ein Beitrag zur Schlossentwässerung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts“ und der bestandenen mündlichen Prüfung, Dipl.-Ing. Hans Albrecht Matke auf Grund seiner Dissertation „Mischstrommaschinen von geringem Wechselstromwiderstand bei kleiner Leistung zur Unterdrückung von überlagerten Wechselströmen in Gleichrichteranlagen“ und der mit „Gut“ bestandenen mündlichen Prüfung der Titel Dr.-Ing. verliehen worden.

Eine Danzig-Nummer des „Moment“

Die in Warschau erscheinende jüdische Zeitung „Moment“, deren Auflage etwa 120 000 Exemplare beträgt, und die daher als eine der größten Zeitungen in Polen anzusehen ist, hat mit Hilfe ihres hiesigen Danziger Vertreters J. Kirischbaum eine Sondernummer zu Weihnachten herausgegeben, die Danzig gewidmet ist. In der Nummer finden sich u. a. die Bilder von Präsident Dr. Sahn, dem Völkerbundskommissar, Graf Gravinga, dem polnischen Vertreter, Minister Straßburger. In Artikeln veröffentlicht das Blatt zwei Hauptartikel: über den Danzig-polnischen Handel, von Minister Straßburger, und über „Die Bedeutung des Danziger Hafens für Polen“, von Syndikus Dr. Hennemann. Außerdem behandeln verschiedene Artikel einzelne Danziger Wirtschaftszweige.

Der Töpferzweig allgemeinverbindlich. Der zwischen dem Provinzialverband der Arbeitgeber für das Töpfer- und Ofensebengewerbe Deutschlands e. V. für das Freistaatsgebiet Danzig und dem Deutschen Töpferzweig, Bezirksverband Danzig, Fachgruppe der Töpfer, abgeschlossene Mantel- und Akkordtarifvertrag vom 21. November 1920

für Töpfer ist für das Gebiet der Freien Stadt Danzig für allgemeinverbindlich erklärt. Die Allgemeinverbindlichkeit tritt am 27. Dezember 1920 in Kraft.

Häusliche Krankenpflege. Die Gesundheitsverwaltung kündigt in heutigen Anzeigenteilen die diesjährige Vortragreihe über „Häusliche Krankenpflege“ an, worauf hiermit besonders hingewiesen wird. Sie umfaßt ca. 12 Doppelstunden, die allwöchentlich einmal am Montag stattfinden.

Eisbergt der Stromweiche vom 27. Dezember 1920.

Bei Plock Grundeisstreifen in ganzer Strombreite. Von Kilometer 684,0 Wloclawek bis Kilometer 761,0 oberhalb Czarnowo (Scharnau) Grundeisstreifen in 1/2 Strombreite; von hier bis Kilometer 810,0 oberhalb Zwettze (Schwetz) Eisstrand, alsdann bis zur Mündung Eisstreifen einzelner Schollen bzw. eisfrei.

Sämtliche Eisbrechdampfer liegen im Einlager Hafen.

Schiffahrtsnotiz. Die Fahrt im Königsberger Seelanal darf bis auf weiteres nur im Gefolge eines Eisbrechers vorgenommen werden.

Danziger Staudesamt vom 24. bis 26. Dezember 1920

Todesfälle: Arbeiter Janak Ziolkowski 26 J. — Witwe Gulda Liebe, geb. Kaufner, 70 J. — Sohn des Eisenbahnrangierarbeiters Nikolaus Veras 10 J. — Kaufmann Eugen Panzer 36 J. — Ehefrau Gertrud Wendorf, geb. Schulz, 31 J. — Invalide August Klinit 76 J. — Ordensschwester Maria Neumann 36 J. — Witwe Auguste Zander, geb. Arztkowice, 63 J. — Bürogehilfin Auguste Schöndie, ledig, 62 J. — Tochter des Bäckers Ernst Schloska, fast 3 J. — Tochter des Bauarbeiters Karl Hiesgen, 6 J. — Witwe Aate Semil, geb. Bont, 84 J.

Am Neujahrstage ist das Staudesamt zur Anzeige von Sterbefällen geöffnet von 11 1/2 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.



Eine Seilbahn nach dem Waldfriedhof

In Stuttgart wurde dieser Tage eine Seilbahn ihrer Bestimmung übergeben, die zu dem durch seine einzigartige Schönheit berühmt gewordenen Waldfriedhof führt. Die Bahn ist 530 Meter lang und bewältigt einen Höhenunterschied von 87 Meter. Die Fahrgeschwindigkeit beträgt drei Meter in der Sekunde. Bei ihrem Bau sind die neuesten Errungenschaften der Seilbahntechnik zur Anwendung gelangt, so daß man die neue Bahn unsträflich als die modernste ihrer Art ansprechen kann.

Aus dem Osten

Nach 20 Jahren unschuldig befunden

Nach 20 Jahren von der Morbanklage befreit wurde dieser Tage in einer Verhandlung des Warschauer Appellationsgerichts ein jetzt 60jähriger Lodzer Bürger Kuszczyński. Im Jahre 1900 war eine fünfköpfige Familie Silbermann in Lodz ermordet worden. Nur ein dreijähriges Kind blieb am Leben. Es bezeichnete den Kuszczyński als den Mörder. Das damals noch russische Lodzer Gericht verurteilte ihn daraufhin zu einer langjährigen Verbannung nach Sibirien. Der Petersburger Appellationshof hob dieses Urteil auf und verwies den Prozeß an die Borinstanz zurück. Inzwischen brach aber der Krieg aus, wobei die Petersburger Akten nicht nach Lodz zurückgelangen konnten. Erst jetzt kam es daher zu einer neuen Verhandlung, die positiv die Unschuld des 20 Jahre unter so schwerem Verdacht lebenden Angeklagten feststellte.

Einbrecher erschossen

Nachts gegen 2 Uhr entdeckte der Nachwachtsbeamte Kunz in Gydutynen, daß sich in dem Restaurant Bruno Dorf ein Einbrecher befand. Als Kunz ihn verhaften wollte, wurde er von dem Einbrecher tödlich angegriffen, worauf K. von der Schutzwaffe Gebrauch machte. Der Einbrecher wurde in die Stirn getroffen und starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Am anderen Vormittag gelang es, in dem Toten den im März aus dem Memelgebiet entzogenen Arbeiter Friz Kairies festzustellen. Man fand bei ihm zugezogene Arbeiter Friz Kairies feststellen. Man fand bei ihm 17 Schüsse, ferner eine Feile, eine große Säge und ein Messer. Um den Leib hatte Kairies sich einen Sack geschnürt, der zur Fortschaffung der Diebesbeute dienen sollte. In den Hüften trug er, um keine Spuren zu verwischen und um leise auftreten zu können, Filzschuhe.

Vom Storch übercauscht

Ein Dienstmädchen aus Schillingen (Memelgebiet), das in einem Nachbarort bei einem Besitzer in Stellung war und sich auf dem Wege zu ihren Eltern befand, wurde unterwegs vom Storch übercauscht. Sie wickelte den neuen Erdenbürger in die Schürze und setzte ihren Weg fort. Nach drei Tagen trat sie ihrer Dienst wieder an.

Sozialpolitische Maßnahmen der polnischen Regierung

Der polnische Ministerrat hat auf Antrag des Ministers für öffentliche Arbeiten, Moraczewski, mehrere wichtige Maßnahmen auf dem Gebiet der Sozialpolitik beschlossen. Die erste dieser Maßnahmen betrifft den Plan zum Bau von 5 Millionen Arbeiterwohnungen. Die soziale Versicherungsanstalt stellt dazu 125 Mill. Zloty für die nächsten 5 Jahre zur Verfügung. Die Wohnungsmiete soll sich der derzeitigen Zahlungsfähigkeit der Arbeiterklasse anpassen. Ein zweiter Gesetzesentwurf behandelt die Altersversicherung. Die Altersstufe, die zum Empfang der Altersversicherung berechtigt, wird danach für Industriearbeiter von 65 auf 60 Jahre herabgesetzt, ferner ist eine Vereinfachung der Organisation der Versicherungsanstalt ins Auge gefaßt. Der dritte Punkt betrifft die Unterstützung der Arbeitslosen, die ihre Unterstützungsberechtigung bereits erschöpft haben. Dabei soll die Berücksichtigung der Lage auf dem Arbeitsmarkt besonders berücksichtigt werden.

Das Rad ging ab

Schwerer Autobusunfall bei Culmsee

Eine schwere Autobuskatastrophe ereignete sich am Sonnabendabend gegen 7 1/2 Uhr auf der Chaussee zwischen Segeln und Culmsee (Belau und Chelmsa), etwa zwei Kilometer von Culmsee entfernt. Der auf der Straße Thorn-Culmsee-Briesen (Torun-Chelmsa-Wabrzejno) verkehrende Autobus von Antoni Kojmalki aus Hohenalza (Kowrocim) verlor während der Fahrt ein Rad und kippte dabei zur Seite. Durch die Erhitterung explodierte der Motor, der den ganzen Wagen sofort in Flammen hüllte. Der Chauffeur Wladyslaw Zalka wurde in brennendem Zustand in das Krankenhaus in Culmsee eingeliefert, während der Schaffner Zygmunt Kosmalki mit leichten Verletzungen davonkam. Glücklicherweise befanden sich keine weiteren Personen in dem Unfallauto.

Die Rache der Kröhen

Auf einer Landstraße in der Nähe der Stadt Posen hörte ein Jagendarm klägliche Hilferufe. Als er den Ruf nachging, erblickte er einen jungen Mann, der sich verzweifelt gegen eine Schar Kröhen verteidigte, die auf ihn einhacten. Ein Schuß vertrieb die Angreifer aus der Luft. Der junge Mann, der viele blutige Spuren der Schnabelstiche der Kröhen aufwies, brach bewußtlos zusammen. Der Anlaß des Ueberfalls der Kröhen auf den jungen Mann war folgender: Vor einigen Tagen hatte er ein Krähennest ausgehoben und seither verfolgten die nachsichtigen Vögel den Fortschritt ihrer Heimt, bis sie ihn endlich gestellt hatten und über ihn hergefallen waren.

Der sprechende „Taubstumme“

In Briesen (Wabrzejno) wurde der 31jährige, in Wilkowo bei Gnesen (Gniezno) wohnhafte Händler Feliks Chojnowski verhaftet. Ihm konnte der Diebstahl bei Gerson Chojnowski in Briesen nachgewiesen werden und die gestohlenen Sachen, 4 Damenmäntel, 1 Herrenmantel und 2 Sweater, wurden bei ihm vorgefunden. Sodann fand man bei ihm eine in polnischer und deutscher Sprache geschriebene Bescheinigung, auf den Namen des Taubstummen Kuffel ausgefertigt und mit dem Stempel des Stadtpräsidenten in Thorn versehen. Sowohl Stempel als auch Schrift zeigten deutlich, daß das Dokument gefälscht ist. Dieses „ermächtigt“ zur Sammlung freiwilliger Spenden zum Bau eines Heimes für blinde und taube Invaliden. Der Festgenommen gab sich an als dieser Kuffel aus und bekannte nachher, richtig Chojnowski zu heißen. Diese Bescheinigungen sollen auch noch weitere Personen außer ihm besitzen, die ebenfalls „Spenschriften“ usw. gab er nicht. Er wurde dem Bürgergericht (Sad Grodzki) in Briesen zugeführt.

Die Arbeitslosigkeit in Polen. In Polen betrug die Zahl der Arbeitslosen nach den amtlichen Feststellungen Mitte Dezember 154 870 Personen. Sie ist in der letzten Woche vor der neuen Zahlung um 13 007 gestiegen. Die Arbeitslosigkeit hat vor allem in der Bau-, Textil- und Industrie um sich gegriffen.

Danziger Nachrichten

Das fehlende Wort

Tragikomödie um die verlängerte Verkaufszeit

Der Bund der Fachverbände im Handelsgewerbe wünscht in einer Eingabe an den Senat für bestimmte Tage verlängerte Verkaufszeit bis 12 Uhr abends. Mit Rücksicht auf die verläufte Kaufzeit vor Weihnachten kam der Senat den Wünschen der Antragsteller restlos nach, bis auf den 24. Dezember, für den ein besonderes Gesetz den 5-Uhr-Abendschluss bestimmt.

Alles schien in schonster Ordnung, bis in einer hiesigen Wochenchrift in einem temperamentvoll geschriebenen Artikel dem Senat bittere Vorwürfe gemacht wurden, daß er die Wünsche der Fachverbände im Handelsgewerbe nicht genügend berücksichtigt habe; die Tage mit verlängerter Geschäftszeit hätten nicht genügt. Worauf der Senat sofort feststellte, daß er dem Antrage voll entsprochen habe.

Nunmehr sehen sich die Kritiker des Senats veranlaßt, festzustellen, was sie eigentlich gefordert hatten. Dabei ergab sich, daß beim Schreiben des Antrages des Bundes der Fachverbände auf Verlängerung der Geschäftszeit vor Weihnachten zwischen den Worten „Montag, den 16. Dezember“ und „Sonntag, den 21. Dezember“ der Bindestrich „—“ (bis) verächtlich fortgelassen ist. „Dieses Versehen hätte“, so meinen Herr Grundmann und Herr Dr. Rodatz, „bei sachlicher Prüfung im Senat bemerkt werden müssen und wäre durch eine telephonische Rückfrage sofort aufzuklären gewesen. Jedem Laien müßte es unbegreiflich erscheinen, daß der Bund in der letzten Woche vor Weihnachten nur den Montag und den Sonntag für die Verlängerung der Geschäftszeit beantragt haben sollte, während er bisher stets 12 bis 14 Tage zusammenhängend für die Verlängerung beantragt hatte. Die Entscheidung des Vorsitzenden des Bundes über die Entscheidung des Senats dürfte also vollkommen berechtigt sein.“

Diese Logik dürfte wohl allgemeines Kopfschütteln hervorrufen. Seit wann haben die Empfänger von Schriftstücken die Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob der Inhalt des Schreibens mit dem Willen des Absenders auch übereinstimmt? Die Unterzeichner des Antrages waren doch verpflichtet, das Schriftstück aufmerksam durchzulesen. Merkwürdig ist, daß beide das Fehlen des Bindestrichs „bis“ nicht bemerkt haben, und dann für einen Zustand, den sie selbst verschuldet haben, den Senat verantwortlich machen. Eine nette Weihnachtsschokade meinte der Kritiker des Senats; die Bezeichnung: ein hübscher Silberstüberer liegt näher.

Der pfiffige Bäckermeister

Auf seinen Schwindel fiel selbst der Richter rein

Der Bäckermeister Otto Bawulski in Gmünd hatte sich vor dem Einzelrichter zu verantworten, weil er im August morgens 4 Uhr mit dem Backofen begann und morgens vor 7 Uhr bereits durch den Befehl des Richters austragen ließ. Da er dieserhalb zweimal verurteilt ist, wurde er zu 200 Gulden Geldstrafe verurteilt. Weiter war er angeklagt, den Gewerbebeamten zu dieser Zeit nicht in die Backstube eingelassen zu haben.

Der Verteidiger schüttelt hierbei eine grundsätzliche Frage an. Nach § 130b der Gewerbeordnung haben diese Gewerbebeamten das Recht zur jederzeitigen Revision der Anlagen. Sie haben auch die amtlichen Befugnisse der Ortspolizei-Bezirke. Sie dürfen also unbefristet auch nachts in die Betriebe gehen und etwaigen Widerstand brechen, vorausgesetzt, daß sie nach pflichtmäßigem Ermessen gerade zu dieser Zeit die Revision vornehmen müssen. Diese Bestimmung regelt aber nur das Recht des Gewerbebeamten. Anders ist es nun aber mit der Verpflichtung des Arbeitgebers, diese Revision zu gestatten und seiner Strafbarkeit, wenn er dieser Verpflichtung nicht nachkommt. Im Absatz 4 des § 130b heißt es: „Die auszuführenden amtlichen Revisionen müssen die Arbeitgeber zu jeder Zeit, namentlich auch in der Nacht, während des Betriebes gestatten.“ Der Verteidiger wies darauf hin, daß diese Stelle mindestens unklar sei. Beginn der „Betriebs“ in diesem Falle erst um 5 Uhr oder bereits um 4 Uhr, als der Gewerbebeamte im Backraum die Geräusche hörte? Jedenfalls beantragte der Verteidiger auch aus diesem Grunde Freisprechung.

Die Gewerbeaufsicht legt diese Bestimmung dahin aus, daß der Betrieb bereits um 4 Uhr begonnen hatte. Auch der Anklagevertreter und der Richter stellen sich auf diesen Standpunkt, was aus dem Urteil hervorging. Es erfolgte Freisprechung, aber nicht aus dem Grunde, weil der Betrieb noch nicht begonnen, sondern nur aus tatsächlichen Gründen. Der Gewerbebeamte hatte zwar angeklopft, aber nicht erklärt, daß er der Gewerbebeamte sei. Der Angeklagte behauptet nun, er habe geglaubt, es handle sich um eine andere Person, die etwa aus Unfug angeklopft habe. Der Richter schenkte dieser Angabe Glauben und sprach ihn aus diesem Grunde frei.

Mühten doch alle Angeklagten so wohlwollende Richter finden!

Sachauskünfte für Saisonarbeiter

Wie sie besetzt sind

Gemäß des Gesetzes über die Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter sind Sachauskünfte bei den zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweisen eingeseht und nachstehende Vertreter der tariffähigen landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände als Befürher berufen:

Beim Arbeitsamt (Arbeitsnachweis) Danzig, Arbeitgeber: Gutbesitzer Robert Grobbed, Hofstrieß; Gutbesitzer Max Witt, Caspe; Gutspächter Theodor Zimmermann, Dinselkau. Arbeitnehmer: Rutscher Robert Deif, Weißhof; Deputant Wilhelm Schwerdtfeger, Weißhof; Landarbeiter Josef Kock, Weißhof.

Beim Arbeitsnachweis des Kreises Gr. Werber, Arbeitgeber: Gutbesitzer Ernst Penner, Pieskau; Gutbesitzer Fritz Strich, Gr. Nichtenau; Gutbesitzer David van Nieten, Rosenort. Arbeitnehmer: Angestellter des Deutschen Landarbeiterverbandes Wladislaus Wierschowski, Gnojau, Post Simonsdorf; Deputant Martin Nibel, Eichwalde; Landarbeiter Gustav Treder, Fürstenwerber.

Beim Arbeitsnachweis des Kreises Danziger Niederung, Arbeitgeber: Hofbesitzer Rudolf Dück, Langfelde; Hofbesitzer Hans Joachim, Herzberg; Hofbesitzer Gerhard Willi Dück, Steegenerwerber. Arbeitnehmer: Deputant Emil Krause, Einlage a. d. B.; Deputant Johann Blette, Zugdam; Deputant Andreas Sagert, Gemlis.

Beim Arbeitsnachweis des Kreises Danziger Höhe, Arbeitgeber: Domänenpächter Bruno D'Heureuse, Pieskau, Rittergutsbesitzer Eduard Hoene, Schwintsch; Hofbesitzer Billy Beckwater, Rantelisch. Arbeitnehmer: Landwirtshaus, Freiarbeiter Emil Grandt, Koblitz; Deputant Wilhelm Rohde, Bantau; Forstarbeiter Wilhelm Hahn, Stangenwalde.

Das collegium musicum veranstaltet am Sonntag, dem 20. Dezember, 20 Uhr, in der gehetzten Johanniskirche in Danzig eine Abendmusik. Als Gesangssolist wird Kammer-singer Alfred Kase (Leipzig) Gefänge von Händel,

Schubert, Corneliuss und Weihnachtslieder vortragen. Auf dem Programm stehen ferner Orgelwerke alter und neuer Meister, von M. Weidmann bis Negex, und zwei Kompositionen für Cello und Orgel von Händel und Freide. Der Eintritt ist frei.

Seltener Gast

Die Geschichte von dem Petroleumröhren-Besitzer

Eines Tages erschien in einem Zoppoter Hotel der angebliche Petroleumkönig Siegmund und nahm Logis. Da er ohne jedes Gepäck, ohne Hut, Mantel und sonstigem Zubehör wie Geld, gekommen war, entschloß sich die Hotelleitung nur auf die zeitlich beschränkte Wirtshaft des Journalisten Nikolaus Jenkatis hin, diesen seltsamen Gast aufzunehmen. Frühmorgens verabschiedete ihn das Stubenmädchen auf ihr eigenes Risiko, in selbst Fahrgehalt gab sie dem Besitzer der Petroleumröhren, wenn er einmal nach Danzig fahren wollte. Eines Tages war dann Siegmund verschwunden, für dessen Erdölquellenbesitz nur ein paar Dokumente sprachen, die niemand von den Angestellten lesen konnte, und die Reden des Jenkatis, nach denen zu urteilen man es mit einem zukünftigen Rockefeller zu tun hatte. Die Geschädigte blieb die Angestellte, denn ebensowenig wie Sie gezahlt hatte, kam Jenkatis seinen Verpflichtungen nach. Bei einer anderen Gelegenheit wurde dieser aber „getrafft“ und ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Er kaufte mit einem Schuhmacher Hartowski zusammen bei einem Großhändler für 581 Gulden Leder, zahlte dort 31 Gulden an und gab als Sicherheit für den Rest einen Wechsel, den er von Siegmund für „treue Dienste“ bekommen hatte und der in Nirgendwo domiziliert war. Er hatte sich Leder nach seinem Geschmack ausgesucht. Er wollte es zu Stiefeln verarbeiten und aus dem Erlös den Wechselbetrag bezahlen. Kaum waren aber die beiden Käufer mit dem Leder auf und davon, so hatten sie nichts eiligeres zu tun, als sich nach Käufern umzusehen. Ein Schuhmacher nahm das Leder nicht, weil es ihm zu billig war und er Verdacht schöpfte, daß die Sache nicht mit rechten Dingen zuginge, ein zweiter Handwerker schöpfte Verdacht aus den Reden und ließ den Handel sein, selbst als die beiden das Leder weit unter dem Einkaufspreis anboten, wurden sie es nicht los. Dann wurde es von dem früheren Besitzer beschlagnahmt, der in Erfahrung gebracht hatte, daß der Wechsel überhaupt nichts wert war.

Man lockte die beiden unreellen Käufer ein, am Heiligabend hatten sich beide in Zoppot zu verantworten, aber jetzt es, daß Weihnachtsstimmung die Urteilsfähigkeit beeinträchtigte, sei es, daß Jenkatis, der über ein Wunderwerk wie selten einer verfügt, Glauben mit seinen Tricks erweckte, beide Angeklagte wurden freigesprochen und der Haftbefehl aufgehoben.



Für die Opfer der Grenze

In Emmerich (Niederrhein) wurde kürzlich ein Grenzheim eröffnet, das gleichzeitig als Wanderherberge, Wanderarbeitsstätte und Obdachlosen Asyl dienen und die aus Holland Ausgewiesenen aufnehmen soll. Das Asyl kann 50 Personen aufnehmen und ist mit allen hygienischen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattet.

Goethe-Woche in Danzig

Im Rahmen der 10. Deutschkundlichen Woche

Die 10. Deutschkundliche Woche, die im Oktober 1930 in Danzig stattfinden wird, soll als eine Goethe-Woche ausfallen werden. Sie findet unter Mitwirkung der Goethe-Gesellschaft in Weimar statt. Während der Woche sollen Vorträge über neuzeitliche Goethe-Probleme, musikalische Darstellungen von Goethe-Liedern in der Vertonung lebender Komponisten eine Festaufführung im Stadttheater und eine Goethe-Ausstellung im Franziskanerkloster stattfinden. Dem vorbereitenden Ausschuss für die Goethe-Woche gehören u. a. Senator Dr. Strunz, Senator a. D. Dr. Volkmann, der einen großen Teil des Materials für die Goethe-Ausstellung bereitstellt, und Hochschulprofessor Dr. Kindermann an.

Nur Beatella

kann Dir helfen, es ist die ideale Gesundheitsnahrung und erübrigt Abführmittel!

Im JbA. geht es vorwärts. Der Zentralverband der Angestellten hat im Laufe eines halben Jahres 31 667 Mitglieder neu gewonnen. Besonders auffallend ist der Zuzug an Mitgliedern aus den Betrieben des Handels und der Industrie. Die Ortsgruppe Berlin stieg von 24 500 auf 35 000 Mitglieder.

Letzte Nachrichten

Verhaftung eines Mörders

Kempten, 27. 12. In der Bluttat in Frauenzell wird noch gemeldet: Der Landwirt Bessler wurde durch zwei von hinten abgegebene Schüsse aus einem Jagdgewehr getötet. Außerdem erhielt Bessler noch einen Schlag auf den Kopf. Seine Geliebte und die Uhr samt Kette fehlten. Als Täter wurde am ersten Weihnachtstag der Dienstknecht Joseph Heinrich aus Untermettenbach in Oberbayern festgenommen, der bei der letzten Feuerprobe in Frauenzell beschäftigt war.

Erneuter Frost und Schneefall im Schwarzwalde

Freiburg, 27. 12. Nachdem sonnige Witterung vor und während der Weihnachtstage, verbunden mit starken Regenfällen, bei erhöhten Temperaturen, auf dem Schwarzwalde fast die ganze Schneedecke weggeschmolzen hatte, ist mit dem zweiten Weihnachtstag ein Witterungsumschlag eingetreten. Die Temperatur ist bei ausgiebigen Schneefällen stark gesunken. In den höheren Lagen ist wieder eine Neuschneedecke bis zu 50 Zentimeter vorhanden. Der Temperaturunterschied betrug heute früh gegenüber dem ersten Feiertag 18 Grad.

Umfangreiche Alkoholverschleibungen

Chilago, 27. 12. Die Prohibitionsbehörde hat eine Untersuchung eingeleitet über eine Verschleibung für industrielle Zwecke bestimmten Alkohols im Werte von 50 Millionen Dollar, der dem Spirituosenhändler zugeführt wurde. Mehr als tausend Geschäftsleute, Prohibitionsbeamte, führende politische Persönlichkeiten und Schleihhändler stehen unter dem Verdacht, in die Angelegenheit verwickelt zu sein.

Dampfer „Baltavia“ gerammt

Kollision im Hafenanal

Am Heiligen Abend kurz vor 7 Uhr kam es im Hafenanal in Neufahrwasser zu einer Kollision. Der englische Passagierdampfer „Baltavia“, der in den Mittagsstunden mit Passagieren und Gütern von London kommend, den Danziger Hafen angefahren hatte, wurde an seiner Liegestelle von dem 1477 Tonnen großen polnischen Dampfer „Lobd“ gerammt. Der Pole kam von Hull (England).

Wie wir dazu erfahren, drückte der Wind den Dampfer „Lobd“ gegen die „Baltavia“. Dem Engländer wurden zwei Platten und ein Teil der Brückenbauten eingedrückt. Bei dem englischen Dampfer „Baltavia“ handelt es sich, wie unseren Lesern bekannt sein dürfte, um den Nachfolger der bei Schienenhorst getrandeten „Baltara“.

Der polnische Dampfer „Lobd“ war schon als überfällig gemeldet, hat aber, ebenso wie der ebenfalls überfällig polnische Dampfer „Premjer“ (2171 Tonnen groß), den Danziger Hafen am Heiligen Abend glücklich erreicht.

Hundert Jahre W. F. Burau

Ein seltenes Geschäftsjubiläum

Am heutigen Tage feiert die Firma W. F. Burau das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Die Firma W. F. Burau wurde am 27. Dezember 1829 von Wilhelm Ferdinand Burau in Danzig gegründet. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Firma bis zu ihrer jetzigen geschäftlichen Höhe entwickelt. Den Hauptanteil daran trägt der jetzige Inhaber, Kurt Siebenfreund. Seit etwa 90 Jahren ist die Familie Siebenfreund in der Firma W. F. Burau tätig. Bereits der Urgroßvater des jetzigen Inhabers, Eduard Siebenfreund, trat als Lehrling in das Geschäft ein und übernahm nach dem Tode des Gründers die Firma als Alleininhaber. Sein Nachfolger wurde sein Sohn, Emil Siebenfreund. Er fügte der Firma, die ursprünglich nur eine Papier- und Schreibwarenhandlung war, neue Erwerbszweige hinzu und eröffnete im Jahre 1891 in Allenstein eine Zweigniederlassung. Im Jahre 1910 erfolgte die Eröffnung einer Filiale in Langfuhr.

Seit de mJahre 1905 liegt die Leitung des Geschäfts in den Händen des jetzigen Inhabers, Kurt Siebenfreund, und im Jahre 1919 trat dessen Mitarbeiter, Ottomar Steinbach, als Sozjus in die Firma ein.

Am heutigen Tage findet im Hause der Firma eine Jubiläumfeier statt, an der das etwa 100 Köpfe starke Personal teilnimmt. In der Mittagspause wird ein Empfang für die Gratulanten veranstaltet.

Unser Wetterbericht

Unbeständig, vielfach trübe, stellenweise Schneefälle, wieder kühler

Allgemeine Übersicht: Der Vorstoß der Warmluftwelle ist vorläufig zum Stehen gekommen. Bei aufklarendem Himmel macht sich in Nordwestdeutschland bereits wieder ein leichter Rückgang der Temperaturen bemerkbar. Im Osten verläuft die Frostgrenze vom finnischen Meerbusen über den Golf von Riga nach der mittleren Weichsel. Deftlich dieser Linie finden die Temperaturen bis minus 18 Grad in Innerrussland ab. In Mittel- und Westdeutschland herrschen 1-3 Grad Wärme. Im Grenzgebiet beider Luftmassen sind im Binnenlande Schnee- und Regenfälle eingetreten. Eine neue Störungslinie wandert über die Nordsee und Frankreich langsam ostwärts.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, stellenweise Schneefälle, mäßige Süd- bis Südostwinde, Rückgang der Temperaturen.

Aussichten für Sonntag: Noch unbeständig. Maximum der drei letzten Tage: - 6,5 Grad, 2,8 und 2,9 Grad. - Minimum der drei letzten Nächte: - 10,0, - 10,6 und 1,0 Grad.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

vom 27. Dezember 1929

Krajan	am 22. 12.	- 2,49	am 23. 12.	- 2,50
Hanichost	am 22. 12.	+ 1,23	am 23. 12.	+ 1,17
Barichau	am 22. 12.	+ 1,81	am 23. 12.	+ 1,71
Bloc	am 26. 12.	+ 0,79	am 27. 12.	+ 0,60

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,65	+0,15	Dirschau	-0,45	-0,60
Yordon	+2,80	+2,72	Einlage	+1,82	+1,98
Eulm	+2,44	+2,33	Schienenhorst	+2,06	+2,18
Graudenz	+0,31	+2,28	Schönow	+6,46	+6,32
Kurzbrad	+0,52	+0,45	Galgenberg	+4,60	+4,58
Montauerpöhe	-0,04	-0,12	Neuhorherbusch	+1,58	+1,98
Biedel	-0,20	-0,30			

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Interate Anton Hoopfer, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig am Strandhaus 5

Am ersten Weihnachtsfeiertag entriß uns der unerbittliche Tod unsere über alles geliebte

Inge

Die trauernden Hinterbliebenen
C. P. Hiesgen
Charlotte Hiesgen geb. Busch
Solveigh Hiesgen
Berta Busch geb. Grimm
Gertrud Busch

Die Einäscherung im Krematorium ist am Montag, dem 30. Dezember, mittags 1 Uhr

Verkäufe

Teilzahlung
bei Barpreisen auf
Anzüge
Mäntel
für Damen u. Herren
Breit-98-Passe
Kommissionshaus

Neue Herren-
Schiffschuhe
angeröstet, Paar 1,50 G.
verkauft Wendt,
Suntergasse 8.

Verenigte Danziger Lichtspiele Filmopalast Gloria-Theater

Das überwältigende Filmereignis

EVELYN HOLT in Das Recht auf Liebe

Ein Spiel aus den Kreisen der oberen Zehntausend, von denen, die dem Leben nichts Neues mehr abgewinnen können. Ein ewig ungelöstes Problem der Liebe oder Sexualnot.

Im Ton-Film-Programm:
Benamino Gigli

singt Ihnen aus
„Cavalleria rusticana“
und Kapitän N. F. Sanins
Kosaken bringen Ihnen
Stimmung, Balalaika, Gesang.
Ein künstlerisches Ereignis
für Danzig

• Kanan-Lichtspiele, Neufahrwasser •
Olga Tschochowa in
§ 173 St. G. B. Blutschande
Eddie Polo in
Geheimpolizisten

Ferner:
Himansü Rai — Secta Devi in
Schicksalswürfel

Ein Königsdrama aus dem indischen Dschungel. Ein Stoff von höchster Spannung, der die Seele des rätselhaften indischen Volkes belauscht.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Ernst Vorebes in
Sündige Jugend
Junior Coghlan in
Kamerad Slag

Heute letzter Tag!!!

Harry Piel

in Sein bester Freund

Die seltsamen Abenteuer eines Hundezüchters, sowie

Der Sohn des goldenen Westens

Ein Film aus den wilden Tagen des „Pony-Express“.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Jenny Jugo in
Der Bund der Drei
Harry Piel in
Sein bester Freund

Am Montag, dem 28. Dezember, vormittags 11 Uhr, starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

Marie Beratz

geb. **Rappel**
im Alter von 84 Jahren
Die Verstorbene wird uns stets unvergesslich bleiben

Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern

Die Einäscherung findet am Sonntag, dem 28. Dezember, vormittags 11 Uhr, im hiesigen Krematorium statt

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Freitag, 27. Dez. nachm. 2½ Uhr:
Kleine Preise! Zum 4. Male!
Firlefanz, der Puppen doktor
Weihnachtsmärchen in 3 Akten mit einem Vor- und Nachspiel von Leon Straburger und Albrecht Brandt.
Freitag, 27. Dezember, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie IV.
Preise B (Oper).
Zum 7. Male!
„Fidelio“
Oper in 2 Akten
von Ludwig van Beethoven.
In Szene gesetzt von Generalintendant Rudolf Schaper.
Musikalische Leitung:
Generalmusikdirektor Cornelius Lun.
Ende gegen 10.15 Uhr.
Sonntag, den 28. Dezember, nachmitt. 2½ Uhr: Kleine Preise! Zum 5. Male!
Firlefanz, der Puppen doktor, Weihnachtsmärchen.
Sonntag, den 28. Dezember, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel): „Der Londoner verlorene Sohn.“ Schauspiel in 3 Akten.

Deutscher Verkehrsband

Ortsverwaltung Danzig
Am Montag, den 23. Dezember, verstarb unser lieber Kollege, der Hafenarbeiter

August Gzowski

im 65. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Die Einäscherung findet am Sonntag, dem 28. Dezember, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium statt.

Gesundheitsverwaltung

der Freien Stadt Danzig.

Häusliche Krankenpflege

in ihren Grundzügen,
verbunden mit prakt. Vorführungen und Übungen.

Beginn: Mittwoch, den 8. Januar 1930, 7 Uhr abends, Hörsaal Sandgrube 41a, Hof.

Beitrag: 8 G. für Unbemittelte kostenlos.
Schriftliche oder mündliche Meldungen zur Teilnahme werden erbeten bis einl. d. Jan. 1930 an die Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41a, Hof, Zimmer 8, wofür auch weit. mündl. Auskünfte erteilt werden (9-14.30 Uhr, Fernruf. 223 56).

URANIA

Nur bis Montag!
Das letzte Programm
im alten Jahr ist koorde

Das Findelkind von Singapore

Wendy im Krieg

Jeden Sonntag 2⁰⁰ Jugendvorstellung

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V.

Ortsgruppe Danzig

Wir fördern alle Mitglieder, deren Bücher aus irgendwelchen Gründen von der diesjährigen Bücherrevision nicht erfaßt worden sind, auf ihre Mitgliedsbücher bis spätestens zum 31. Dezember d. J. dem Gen. Dieball, Langfuhr, Klein-Hammer-Weg 32, zur Kontrolle vorzulegen, anderenfalls diese Mitglieder gestrichen werden müssen

Der Vorstand

U.T. Licht-Spiele

Nur noch bis einschließlich Montag

Harold Lloyd in:

Los, Harold, los

mit Ann Christy - Regie: Ted Wilde

Der beste, der zündendste, der lustigste Harold-Lloyd-Film, der Lachstern auf Leinwand hervorsticht

Ferner: **CLARA BOW** in:
Steckbrieflich verfolgt

Ein Unterwelt-Drama von ungewöhnlich starker Spannungskraft und Realistik

Außerdem

der Ufa-Ton-Kurzfilm

Arnaut Brothers

Jugendliche haben zur 1. Vorstellung Zutritt

Eintrittspreise 50 und 80 P

Kurhaus Bohnsack

neu aufgebaut - Zentralheizung

Autofahrt - eigene Bootsanlegebrücke

Das ganze Jahr geöffnet

Täglich erstkl. Radio-Konzert.

Sonntags Tanz

Anerkann gute Küche, eigenes Hausgebäck

Wenn nach Bohnsack, dann ins Kurhaus

Geschloss. Gesellschaften besondere Preise

Uhren- Verlobungsringe

Fugenlos - Gravierung gratis

LENZ HAUSUHREN

in besonderem Salon

Technolog. 18

1. et. 28870 10% Rabatt oder Teilzahlung

Möbel-Schulz

das billige

Möbel-Haus in

Möbel u. Polsterwaren

aller Art, bei kulant. Zahlungsbedingungen

Breitgasse 100

Wo kleide ich mich Wo

gut und billig bei bequemer

Teilzahlung

fertig und nach Maß?

Kein Preisanstieg

Nur in der Nur

Maß-Schneiderei

für elegante

Herren- und Damen-Kleidung

Konfektionshaus

Ernst Röhl

Breitgasse 128/129

Fracks, Smoking, Ockers, werden vertiehen

Passage-Theater Kammerlichtspiele

Alles überboten! Alles geschlagen!

Pat und Patachon

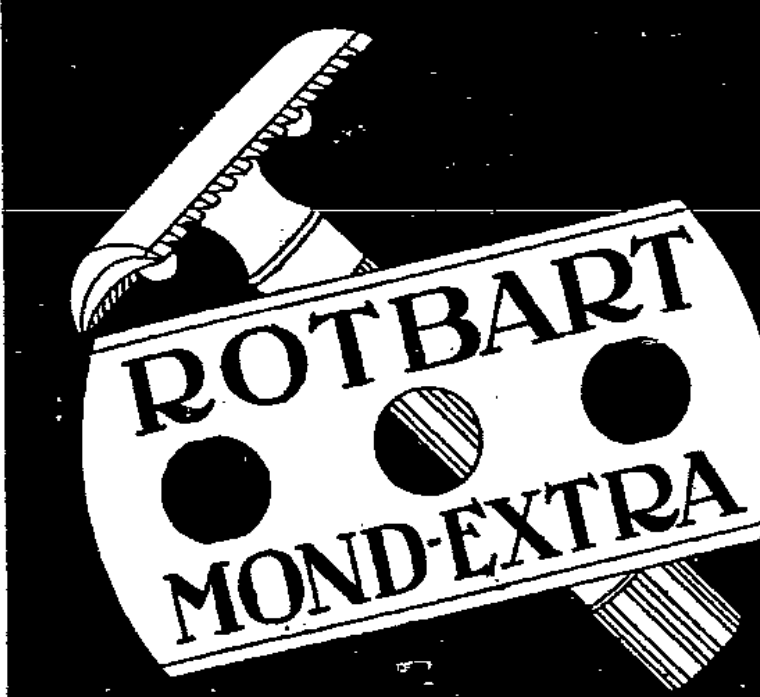
erzählen ihre Erlebnisse als Raketen-Omnibus-Kutscher in
London und Australien

Ferner **Carl Lammac - Susanne Marville** in
Verbotene Liebe

Ein Film der Irrungen oder Pater Adalberts Erleben

Kapelle: Erich Hansen Kapelle: Rud. Rüdiger

Die Klingen, die Sie zufriedenstellen werden!



ROTBART-LUXUOSA	0,60
ROTBART-SONDERKLASSE	0,40
MOND-EXTRA GOLD	0,30
ROTBART (LILA)	0,20
MOND-EXTRA (GRÜN)	0,20

Roth-Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate und Rasierklingen, Berlin-Tempelhof DV

Bei Magenbeschwerden

nur Columbus-Bitter

(Magen-Heil-Tropfen)

Honisch & Gabriel, Danzig-Langfuhr

Schutzmarke

Radio-Grinspun

Töpfergasse 33 - Telefon 275 21
preiswert und gut, bekannt reell

20 Jahr unterrichtet

Klavier-Unterricht

Harmoniumspiel 12 Gmonatl.

P. Preuß, Organist a. D.

Helf.-Geistg. 20, 1

Üben gestattet



Öffentliches Angebot
in Herren-, Damen- u.
Kinderkonfekt, Herr-
Artikel, Wische etc.
Teilzahlung
gestattet!
Kaufhaus
Birkenstadt
Lange Brücke Nr. 39

Heilkräuter
frei verküpfliche nach
Dr. med. KANN
Dr. F. KÖNIG
sowie allen anderen
Ratgeber
Medizinisch-Drogerie
O. Bolsmard
Kassabischer Markt 1 a
am Bahnhaf

Knicker
sehr billig
Gr. Mühlengasse 1
1111, Graben 10, 7